19

Jahresbericht

über das

Realgymnasium und die lateinlose Realschule

der Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S.

für das Schuljahr von Ostern 1893 bis Ostern 1894

von

Prof. Dr. G. Strien,
Direktor.

Hierzu als Beilage vom Oberlehrer Dr. Hammerschmidt:
Über Jugendspiele.

KGEN. BIBL. DER UNIVERS. HALLE.

Halle a. S.,
Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.
1894.

1894. Progr. Nr. 265.

Schulnachrichten.

I. Die allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Die Lehrgegenstände und deren Stundenzahl.

Lehrgegenstände	a) Realgymnasium					b) Lateinlose Realschule			Zusammen
	I^a u. I^b	II^a	II^b	III^a	III^b	IV^a u. IV^b	V^a u. V^b	VI	
Religion	2	2	2	2	2	2	2	3	21
Deutsch und Geschichtserzählungen	3	3	3	3	3	4	3 / 1 } 4	4 / 1 } 5	36
Lateinisch	3	3	3	4	4	—	—	—	17
Französisch	4	4	4	5	5	6	6	6	52
Englisch	3	3	3	3	3	—	—	—	15
Geschichte und Erdkunde	3	3	2 / 1	2 / 2	2 / 2	2 / 2	2	2	31
Mathematik und Rechnen	5	5	5	5	5	6	5	5	52
Naturbeschreibung	—	—	2	2	2	2	2	2	16
Physik	3	3	3	—	—	—	—	—	9
Chemie und Mineralogie	2	2	—	—	—	—	—	—	4
Schönschreiben	—	—	—	—	—	2	2	2	10
Zeichnen	2	2	2	2	2	2	2	—	18
Summa	30	30	30	30	30	28	25	25	281
Turnen 15 Stunden	3 Stunden			3 Stdn.		3 Stdn.	3 Stdn.	3 Stdn.	
Singen	Siehe Seite 4 und 5 „Übersicht ꝛc.“ letzte Zeile.								

2. Übersicht der Stundenverteilung unter die einzelnen Lehrer.

a) im Sommerhalbjahr 1893.

Lfde. Nr.	Lehrer	Ordinariate	Realgymnasium					Lateinlose Realschule					Summe der Stunden
			Ia u. Ib	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VI	
1.	Direktor Prof. Dr. Strien . .	—	Religion 2 Französ. 4	Religion 2								(Franz. 6)	14 (8)
2.	Oberlehrer Prof. Dr. Sommer .	Ia u. Ib	Mathem. 5 Physik 3	Mathem. 5 Physik 3	Physik 3								19
3.	Oberlehrer Prof. Dr. Maennel.	IIa	Deutsch 3 Latein 3	Latein 3		Deutsch 3 Latein 4	Latein 4						20
4.	Oberlehrer Prof. Lambert . .	—	Gesch. u. Geogr. 3	Gesch. u. Geogr. 3		Gesch. 2	Gesch. 2		Deutsch 4 Gesch. 2 Geogr. 2		Geogr. 2		20
5.	Oberlehrer Dr. Rühlemann .	IIIa				Französ. 5 Englisch 3	Französ. 5		Französ. 6				19
6.	Oberlehrer Flade . . . . . zugleich Bibliothekar	IVb			Mathem. 5		Mathem. 5		Mathem. 6	Rechnen 5			21
7.	Oberlehrer Dr. Lange	IIIb			Religion 2	Religion 2	Religion 2 Deutsch 3	Religion 2 Deutsch 4	Religion 2	Religion 2	Religion 2		21
8.	Oberlehrer Dr. Hammerschmidt zugleich Turnlehrer	Vb	Chemie 2		Geogr. 1 Naturg. 2	Geogr. 2 (Naturg. 2)	Geogr. 2	Geogr. 2			Rechnen 5 Geogr. 2	(Geogr. 2)	22 (18)
9.	Oberlehrer Crampe . . . . Erzieher an der Pensionsanstalt	IIb		Deutsch 3	Deutsch 3 Latein 3 Gesch. 2			Gesch. 2			Deutsch u. Gesch. 4		17
10.	Oberlehrer Dr. Voelker . . . zugl. Turnlehrer u. Erzieher a. d. Pensionsanst.	—	Englisch 3	Französ. 4 Englisch 3	Französ. 4 Englisch 3		Englisch 3						20
11.	Wissensch. Hilfslehrer Dr. Völlmer	IVa				Mathem. 5		Mathem. 6 Französ. 6		Geogr. 2		Rechnen 5	24
12.	Wissensch. Hilfslehrer Dr. Borckert	—		Chemie 2			Naturg. 2	Naturg. 2	Naturg. 2	Naturg. 2		Naturg. 2	12
13.	Wissensch. Hilfslehrer Dr. Mettin*) Erzieher am Alumnat	(VI)										(Relig. 3) (Deutsch u. Gesch. 5)	(8)
14.	Cand. prob. Dr. Nagel . . . Erzieher an der Pensionsanstalt	Va								Deutsch u. Gesch. 4 Französ. 6			10
15.	Cand. prob. Dr. Kesselring .	—									(Franz. 6)		6
16.	Dr. Elste, Mitglied des Seminars	VI										Französ. 6	6
17.	Dr. Fischer, Mitgl. d. Seminars	—									Französ. 6		6
18.	Dr. Eiselen, Mitgl. d. Seminars	—				Naturg. 2						Geogr. 2	4
19.	Wiebeck, Mitglied des Seminars	—										Religion 3 Deutsch u. Gesch. 5	8
20.	Zeichenlehrer Lehmann . . .	—	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Schreiben 2 Zeichnen 2	Schreiben 2 Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Schreiben 2	24
21.	Elementarlehrer Schulze . . .	—								Schreiben 2	Schreiben 2		4
22.	Gesanglehrer Musikdirektor Zehler	—	Singen: in 2 Chören; I. Chor 3 Stdn., II. Chor 1 Stde.					Singen 1 Stde.				Singen 1	6

*) Bis zum 1. Juli.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0004

20.	Zeichenlehrer Lehmann . . .	—	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Schreiben 2 Zeichnen 2	Schreiben 2 Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Schreiben 2		24
21.	Elementarlehrer Schulze . . .	—								Schreiben 2	Schreiben 2			4
22.	Gesanglehrer Musikdirektor Zehler	—	Singen: in 2 Chören; I. Chor 3 Stdn., II. Chor 1 Stde.					Singen 1 Stde.				Singen 1		6

*) Bis zum 1. Juli.

b) im Winterhalbjahr 1893/94.

Lfde. Nr.	Lehrer	Ordinariate	Realgymnasium					Lateinlose Realschule					Summe der Stunden
			Ia u. Ib	IIa	IIb	IIIa	IIIb	IVa	IVb	Va	Vb	VI	
1.	Direktor Prof. Dr. Strien . .	—	Religion 2 Französ. 4	Religion 2								(Franz. 6)	14 (8)
2.	Oberlehrer Prof. Dr. Sommer .	Ia u. Ib	Mathem. 5 Physik 3	Physik 3	Physik 3		Mathem. 5						19
3.	Oberlehrer Prof. Dr. Maennel.	IIa	Deutsch 3 Latein 3	Deutsch 3 Latein 3		Deutsch 3 (Latein 4)		Gesch. 2					21 (17)
4.	Oberlehrer Prof. Lambert . .	—	Gesch. u. Geogr. 3	Gesch. u. Geogr. 3	Geogr. 1	Gesch. 2 Geogr. 2	Geogr. 2		Deutsch 4 Gesch. 2 Geogr. 2				21
5.	Oberlehrer Dr. Rühlemann. .	IIIa		Französ. 4		Französ. 5	Französ. 5 Gesch. 2		Französ. 6				22
6.	Oberlehrer Flade . . . . . zugleich Bibliothekar	IVb		Mathem. 5	Mathem. 5				Mathem. 6	Rechnen 5			21
7.	Oberlehrer Dr. Lange	IIIb			Religion 2	Religion 2	Religion 2 Deutsch 3 Latein 4	Religion 2	Religion 2	Religion 2	Religion 2		21
8.	Oberlehrer Dr. Hammerschmidt zugleich Turnlehrer	Vb	Chemie 2	Chemie 2	Naturg. 2	(Naturg. 2)	Naturg. 2	Naturg. 2		Naturg. 2	Rechnen 5 (Geogr. 2) Naturg. 2		23 (19)
9.	Oberlehrer Crampe . . . . Erzieher an der Pensionsanstalt	IIb			Deutsch 3 Latein 3 Gesch. 2			Deutsch 4		Deutsch u. Gesch. 4	Deutsch u. Gesch. 4		20
10.	Oberlehrer Dr. Voelker . . . zugl. Turnlehrer u. Erzieher a. d. Pensionsanst.	Va	Englisch 3	Englisch 3	Französ. 4 Englisch 3					Französ. 6			19
11.	Wissensch. Hilfslehrer Dr. Völlmer	IVa				Mathem. 5		Mathem. 6 Geogr. 2		Geogr. 2		Rechnen 5 Geogr. 2	22
12.	Cand. prob. Dr. Nagel . . . Erzieher an der Pensionsanstalt	VI				Englisch 3						Deutsch u. Gesch. 5	8
13.	Cand. prob. Dr. Kesselring. .	—					Englisch 3	Französ. 6					9
14.	Dr. Elste, Mitglied des Seminars	—										Französ. 6	6
15.	Dr. Fischer, Mitgl. d. Seminars	—									Französ. 6		6
16.	Dr. Eiselen, Mitgl. d. Seminars	—				Naturg. 2			Naturg. 2		Geogr. 2	Naturg. 2	8
17.	Wiebeck, Mitglied des Seminars	—				Latein 4						Religion 3	7
18.	Zeichenlehrer Lehmann . . .	—	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Schreiben 2 Zeichnen 2	Schreiben 2 Zeichnen 2	Zeichnen 2	Zeichnen 2	Schreiben 2	24
19.	Elementarlehrer Schulze . . .	—								Schreiben 2	Schreiben 2		4
20.	Gesanglehrer Musikdirektor Zehler	—	Singen: in 2 Chören; I. Chor 3 Stdn., II. Chor 1 Stde.					Singen 1 Stde.				Singen 1	6

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0005

3. Übersicht über die während des abgelaufenen Schuljahres durchgenommenen Lehrstoffe.

Prima.

Klassenlehrer: Professor Dr. Sommer.

Religion 2 Std. Hollenberg, Hilfsbuch für den evangelischen Religionsunterricht. — Im Sommer: Erklärung des Römerbriefes. Wiederholungen. Im Winter: Kirchengeschichte. Wiederholung des Evangelium Johannis. Strien.

Deutsch 3 Std. Im Sommer: Überblick über die Litteraturgeschichte vom 16. Jahrh. bis Klopstock. Einige von dessen Oden. Proben aus Schillers und Goethes Gedankenlyrik. König Ödipus und Ödipus auf Kolonos. Im Winter: Antigone. Braut von Messina. Dramen Lessings und Abschnitte aus dessen Dramaturgie. — Vorträge im Anschlusse an die Privatlektüre. Aufsätze: 1. Wie entspricht das Nibelungenlied den von Lessing aufgestellten Forderungen des epischen Stils in Bezug auf die Beschreibung körperlicher Gegenstände? 2. Was rühmt Goethe in seinem Gedichte über Hans Sachs an den Werken dieses Meistersängers? 3. Das Verhältnis Klopstocks zu Friedrich dem Großen. 4. Der Schild des Äneas und der des Achilleus (Klassenaufsatz). 5. Durch welche Beweggründe läßt sich Kreon in der „Antigone" leiten? 6. Was erinnert in Schillers Braut von Messina an die Labdakidensage? 7. Welche verschiedenen Auffassungen von der Aufgabe des Soldatenstandes finden sich in Lessings Minna von Barnhelm? 8. Friedrichs des Großen Bedeutung für die deutsche Litteratur (Klassenaufsatz). Maennel.

Aufgaben für die Reifeprüfung. Michaelis 1893: Die Bekehrung der Germanen. Ostern 1894: Die Kreuzzüge und ihre Bedeutung.

Lateinisch 3 Std. Ellendt-Seyffert, Schulgrammatik. — Im Sommer: Verg. Aen. VI, VIII und IX in Auswahl; im Winter: Livius XXI. Alle 14 Tage wurden teils in der Klasse, teils zu Hause schriftliche Übersetzungen aus dem Livius angefertigt. Dabei gelegentlich grammatische Wiederholungen. Maennel.

Französisch 4 Std. Ploetz, Schulgrammatik. Ploetz, Übungen zur Syntax. — Ergänzung und Wiederholung der wichtigeren Abschnitte der Grammatik. Das Notwendigste aus der Stilistik, Synonymik und Metrik. Übersetzungen ins Französische, 14tägige Klassenarbeiten. Vorträge und Sprechübungen im Anschluß an Gelesenes sowie an Vorkommnisse des täglichen Lebens. Gelesen wurde im Sommer: Corneille, Le Cid. J. Verne, Le Tour du monde en 80jours; im Winter: Molière, Le Misanthrope. Mémoires de Louis XIV pour l'année 1666. Aufsätze: 1. Contenu du premier acte du Cid de Corneille. 2. Victoire du Cid. 3. Lettre de voyage. 4. La fête de Sedan (Klassenaufsatz). 5. Ma biographie. 6. La guerre de 1866. 7. Les Grues d'Ibycus (d'après Schiller). 8. La troisième croisade (Klassenaufsatz). Strien.

Aufgaben für die Reifeprüfung. Michaelis 1893: Campagne de Napoléon en Russie. Ostern 1894: Le règne de Louis XIV.

Englisch 3 Std. Gesenius, Lehrbuch der englischen Sprache, 2. Teil. — Gelesen wurde im Sommer: Byron, Childe Harold's Pilgrimage in Auswahl; im Winter: Englische Parlamentsreden zur französischen Revolution, herausgeg. von F. Perle. Privatlektüre: Dickens, David Copperfield. Sprechübungen im Anschluß an Gelesenes, Diktate, Vorträge und Vorkommnisse des täglichen Lebens. Das Wichtigste aus der Stilistik, Synonymik und Metrik. Wiederholung und Ergänzung der wichtigeren Abschnitte der Grammatik. 14tägige Klassenarbeiten. Themata zu den freien Arbeiten: 1. The Hundred Years' War. 2. Truth and Fiction in Dickens' David Copperfield. 3. Wars with France under Georg IIIrd. 4. a) Miss Betsey Trotwood; b) Mr. Micawber, two characters from Dickens' Copperfield. Voelker.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0006

Geschichte und **Erdkunde** 3 Std. Herbst, Historisches Hilfsbuch. — Geschichte der epochemachenden weltgeschichtlichen Ereignisse vom Untergange des weströmischen Reiches bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges. Regelmäßige Wiederholungen. — Kirchhoff, Schulgeographie. Wiederholungen aus der Geographie Deutschlands und der übrigen europäischen Länder. Lambert.

Mathematik 5 Std. Wiegandt, Stereometrie und sphärische Trigonometrie. Heilermann, Arithmetik, 2. u. 3. Teil. — Der binomische Lehrsatz für beliebige Exponenten. Die wichtigsten Reihen der algebraischen Analysis. Die Stereometrie. Die sphärische Trigonometrie nebst Anwendungen auf die mathematische Erdkunde. Ausgedehnte Wiederholung früherer Pensa. Acht größere häusliche schriftliche Arbeiten. Sommer.

Aufgaben für die Reifeprüfung. Michaelis 1893: 1. Das 7. Glied einer arithmetischen Reihe 1. Ordnung $= 20$, das Produkt der drei ersten Glieder $= 80$. Wie lauten die 5 ersten Glieder? 2. Wie groß ist der Winkel, den die obere Tangente an den Punkt $x_1 = \frac{9}{2}$ der Parabel $y^2 = \frac{x}{2}$ mit der Abscissen-Achse bildet? 3. Um wieviel Uhr steht in Halle zur Zeit der Äquinoktien der Mittelpunkt der Sonne 15° über dem Horizonte? 4. Gegeben ist ein Cylinder von der Höhe h. Man soll um denselben einen Kegel so beschreiben, daß die Basisebene des Kegels und des Cylinders in dieselbe Ebene fällt und das Volumen des Kegels n mal so groß wie das des Cylinders ist.

Ostern 1894: 1. Aus den Gleichungen der Seiten eines Dreiecks 1) $3x - y - 4 = 0$; 2) $5x + 4y - 52 = 0$; 3) $x - 6y + 10 = 0$ sind die Seitenlängen und die Größe irgend eines Dreieckswinkels zu finden. 2. Um wieviel wird in Halle die Tagesdauer des 2. Septembers durch die atmosphärische Strahlenbrechung von 34′ vergrößert, wenn an diesem Tage die nördliche Deklination der Sonne 7° 56′ beträgt? 3. Für welchen Winkelwert hat die Funktion $f(x) = \sin 2x + \cos^2 x$ ein Maximum bezw. ein Minimum, und wie groß ist dasselbe? 4. Aus M □cm Zinkblech soll ein ringsgeschlossener Hohlkegel so angefertigt werden, daß dieser den größten Raum einschließe. Wie groß ist dieser?

Physik 3 Std. Reis, Lehrbuch der Physik. Budde, Physikalische Aufgaben. — Die Lehre von dem Gleichgewicht und der Bewegung der festen Körper. Umfängliche Repetition früherer Pensen. Lösung zahlreicher Aufgaben. Sommer.

Aufgabe für die Reifeprüfung. Ostern 1894: Die Bedeutung der Atwoodschen Fallmaschine für die Dynamik.

Chemie und **Mineralogie** 2 Std. Arendt, Grundzüge der Chemie. — Reduktionen, Atomlehre, indirekte Darstellung von Oxyden, Sulfiden und Chloriden, Stöchiometrie, Hydrate, Salze (Arendt § 32—67). Mineralogische Wiederholungen. Kleinere schriftliche Arbeiten. Hammerschmidt.

Aufgabe für die Reifeprüfung. Michaelis 1893: Der Sauerstoff und seine Bedeutung in der Natur.

Zeichnen 2 Std. Umfangreichere Flachornamente. Farbenharmonie. Zeichnen nach Gipsornamenten. Lehmann.

In den andern Klassen entsprechen die durchgenommenen Pensen den neuen Lehrplänen vom 6. Januar 1892, und zwar in den Klassen II^a bis III^b dem Lehrplane der Realgymnasien, in den Klassen IV bis VI dem der Oberrealschulen. Es genügt daher, die Themata für die deutschen Aufsätze und die im fremdsprachlichen Unterrichte gelesenen Schriftwerke für die beiden Sekunden anzugeben.

Ober-Sekunda.

Klassenlehrer: Professor Dr. Maennel.

Deutsche Aufsätze. 1. Der Hauptkonflikt im ersten Gesange der Ilias. 2. Siegfrieds Einzug in Worms, ein Zeitbild. 3. Einfluß des Christentums auf die Darstellung des Nibelungenliedes. 4. Die Hochzeiten im Nibelungenliede und die Verlobung Giselhers: liep unde leit (Klassenarbeit). 5. Was

erfahren wir aus dem ersten Akte von Goethes Egmont über die Hauptträger der Handlung? 6. Der historische Egmont und der Goethes. 7. Die Soldatenfiguren in „Wallensteins Lager", die Stimmführer ihrer Regimenter. 8. Was macht Wallensteins Schwanken erklärlich? (Klassenaufsatz.) Maennel.

Lateinisch. Im Sommer: aus Ovids Metamorphosen die Erzählungen des trojanischen Sagenkreises; im Winter: Caes. bell. civ. I. Maennel.

Französisch. Im Sommer: Ségur, Histoire de Napoléon, ed. Schmager, 1. Teil; im Winter: Sandeau, Mademoiselle de la Seiglière, ed. Hartmann. — Privatlektüre: Ségur, Histoire de Napoléon, 2. Teil. Rühlemann.

Englisch. Im Sommer: Dickens, A Christmas Carol, ed. Regel; im Winter: Scott, Marmion, ed. Thiergen, in Auswahl. Privatlektüre: Scott, Quentin Durward, ed. Thiem, 2. Teil. Voelker.

Unter-Sekunda.

Klassenlehrer: Oberlehrer Crampe.

Deutsche Aufsätze. 1. Mein Lebenslauf. 2. Gertrud, eine deutsche Frau. 3. Gertrud und Hedwig, ein Vergleich. 4. Gang der Ereignisse in der französischen Revolution bis zum 14. September 1791 (Klassenarbeit). 5. Pyramus und Thisbe nach Ovid. 6. Der Wirt und der Apotheker nach dem dritten Gesange von Hermann und Dorothea, ein Vergleich (Klassenarbeit). 7. Die Begegnung des Odysseus mit der Nausikaa und das Zusammentreffen Hermanns und Dorotheas. 8. Alphonse Daudet unter dem Einflusse des deutsch-französischen Krieges. 9. Der Schauplatz in Goethes Hermann und Dorothea (Prüfungsarbeit). Crampe.

Lateinisch. Ausgewählte Abschnitte aus Ovids Metamorphosen: Philemon und Baucis 8, 611 bis 724. Pyramus und Thisbe 4, 55—166. Verwandlung lykischer Bauern in Frösche 6, 313—376. — Caes. bellum Gallicum VII mit Auswahl. Crampe.

Französisch. Daudet, Ausgewählte Erzählungen, ed. Gropp. Béranger, Chansons, ed. J. Sarrazin, in Auswahl. Voelker.

Englisch. Southey, The Life of Nelson, ed. W. Parow, und einzelne Gedichte. Voelker.

Der technische Unterricht.

a) **Turnen.** Prima bis Sexta turnten in 5 Abteilungen, jede 3 Stunden. Hammerschmidt 6 Std., Voelker 6 Std., Kesselring 3 Std. Befreit vom Turnen waren auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses i. S. 12, i. W. 10 Schüler, wegen weiten Schulweges i. S. 2, i. W. 4 Schüler.

b) **Gesang.** Prima bis Untertertia bildeten 2 Chöre. Der I. Chor sang 3 Std., der II. Chor 1 Std., Quarta mit Quinta vereint und Sexta je 1 Std. wöchentlich. Zehler. Dem I. Chor gehörten 100, dem II. 49 Schüler an.

II. Auswahl aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1893.

Magdeburg, 12. April. Mitteilung über die in diesem Jahre zur Ausbildung von Lehrern in den Jugend- und Volksspielen eingerichteten Kurse.

Berlin, 17. April. Anweisung, denjenigen Abiturienten, die sich dem Maschinenbaufach widmen wollen, sogleich nach bestandener Reifeprüfung eine vorläufige Bescheinigung über das Ergebnis der Prüfung

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0008

zu erteilen, damit sie sich ohne Verzug bei dem Präsidenten einer Königlichen Eisenbahn-Direktion für den Eintritt in die Elevenpraxis melden können.

Magdeburg, 27. April. Mitteilung über die bei der Universität zu Halle a. S. im Winter 1893/94 abzuhaltenden Kurse zur Ausbildung von Turnlehrern.

Magdeburg, 29. April. Anweisung, denjenigen Lehrern, welche an der vom 24.—28. Mai in Wien stattfindenden 42. Versammlung deutscher Philologen teilnehmen wollen, Urlaub zur gewähren.

Berlin, 8. Mai. Bestimmungen über die Annahme, Ausbildung und Anstellung von Supernumeraren bei der Verwaltung der indirekten Steuern.

Magdeburg, 19. Mai. Entscheidung, daß die auf Grund einer einfachen Aufnahmeprüfung in die Obersekunda eingetretenen Schüler die an die Abschlußprüfung geknüpften Berechtigungen erst nach einjährigem Besuch der Klasse durch die Versetzung nach Prima erwerben.

Berlin, 10. Juli u. 22. Aug. Erinnerung an die Vorschrift betr. die Kürzung des Unterrichts an heißen Tagen.

Berlin, 11. Juli. Aufforderung, einen Wechsel der Lehrbücher zeitig vorzubereiten und bekannt zu machen, auch in den Anforderungen bezüglich der anzuschaffenden Hefte Maß zu halten.

Magdeburg, 21. Juli u. 3. Aug. Ermächtigung, diejenigen Schüler, welche die Untersekunda bereits $1^1/_2$ Jahr besuchen, zu Michaelis 1893 ausnahmsweise zur Abschlußprüfung zuzulassen.

Magdeburg, 24. Juli. Empfehlung der von Godtfring in Kiel hergestellten Mustertabelle für den Unterricht Stotternder.

Berlin, 21. Aug. Empfehlung des vaterländischen Romans „Gerke Suteminne“ von Gerhard von Amyntor und des Dr. Güßfeldt'schen Werkes über die Nordlandsreisen Sr. Majestät des Kaisers zur Verwendung als Prämien für Schüler der oberen Klassen.

Berlin, 23. Aug. Mitteilung über die mit dem Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institut verbundenen Reisestipendien.

Berlin, 14. Sept. Mitteilung über die Einrichtung von hygienischen Kursen für Verwaltungsbeamte.

Berlin, 15. Sept. Bestimmungen über den Beginn des Unterrichts im Winterhalbjahre in Rücksicht auf die am 1. April eingeführte mitteleuropäische Zeit.

Berlin, 24. Okt. Erläuterungen zu den Ordnungen der Abschluß- und der Reifeprüfungen an höheren Schulen.

Magdeburg, 24. Okt. Bestimmung, daß die öffentlichen Schulprüfungen künftig wegfallen.

Berlin, 11. Nov. Bestimmungen über die Prüfung derjenigen jungen Leute, welche, ohne Schüler einer Anstalt zu sein, das Zeugnis der Reife für die Prima einer höheren Schule erwerben wollen.

Berlin, 29. Nov. Mitteilung der Bedingungen, unter denen sich der für die Gewährung des Militär-zeugnisses geforderte einjährige Besuch der Sekunda auf zwei Anstalten verteilen kann.

Magdeburg, 19. Dez. Übersendung von 3 Exemplaren der von der historischen Kommission der Provinz Sachsen für das Jahr 1894 herausgegebenen Neujahrsblätter „Eberhard Weidensee und die Reformation in Magdeburg“ (von denen die Primaner Vollmer und Liebener je ein Exemplar erhalten haben).

Berlin, 20. Dez. Bestimmung über die Abschlußprüfung derjenigen Schüler von Gymnasien, die am griechischen Unterrichte nicht teilgenommen haben.

Berlin, 27. Dez. Ermächtigung, den nach Obersekunda versetzten Schülern, welche sich der Pharmacie widmen, ein vorläufiges Zeugnis über die Abschlußprüfung auszustellen.

1894.

Magdeburg, 5. Jan. Mitteilung der Ferienordnung für das Jahr 1894:

	Schluß des Unterrichts:		Wiederbeginn:	
Osterferien	Mittwoch	den 21. März	Donnerstag	den 5. April
Pfingstferien	Freitag	„ 11. Mai, nachm.	„	„ 17. Mai
Sommerferien	Sonnabend	„ 7. Juli	Dienstag	„ 7. August
Herbstferien	„	„ 29. September	„	„ 16. Oktober
Weihnachtsferien	„	„ 22. Dezember	„	„ 8. Januar 1895.

Berlin, 13. Jan. Bestimmung, daß die über das Ergebnis der Abschlußprüfung ausgestellten Zeugnisse gebührenfrei sind, daß es aber für die durch einen besonderen Vermerk damit zu verbindenden Abgangszeugnisse bezüglich der Gebühren bei den bisher geltenden Bestimmungen verbleibt.

Berlin, 2. Febr. Aufforderung zur Teilnahme an einem in Berlin vom 28. März bis 5. April abzuhaltenden archäologischen Ferienkursus.

Magdeburg, 12. Febr. Übersendung von 18 Exemplaren der kleinen Festurkunde über die Einweihung der erneuten Schloßkirche in Wittenberg zur Verteilung an würdige evangelische Schüler der Prima und Sekunda.

III. Zur Geschichte der Anstalt.

Das Schuljahr begann am 11. April früh 8 Uhr mit der Aufnahme der angemeldeten Schüler. Die Eröffnungsfeier fand an demselben Tage nachmittags 3 Uhr statt.

Aus dem Lehrerkollegium war Herr Dr. Bruns geschieden, um eine Stelle am Rauhen Hause bei Hamburg zu übernehmen. Dafür traten die Herren Dr. Kesselring und Dr. Nagel zur Ableistung ihres Probejahres ein, während gleichzeitig die Herren Dr. Eiselen, Dr. Elste und Dr. Fischer als Mitglieder des Seminarium praeceptorum der Anstalt zugewiesen wurden.

Fast zwei Jahre lang hatte die stellvertretende Leitung der Schule in den Händen des Herrn Professor Dr. Sommer gelegen. Ihm sei auch an dieser Stelle für seine hingebenden Bemühungen um das Wohl der Anstalt der gebührende Dank ausgesprochen.

Die Einführung des Unterzeichneten*) durch den Direktor der Franckeschen Stiftungen Herrn Dr. Fries fand am 12. April um 11 Uhr in dem großen Versammlungssaale der Stiftungen nach folgen-

---

*) Gustav Adolf Strien, geboren 1845 zu Hettstedt, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium in Wittenberg. Er verließ dasselbe Ostern 1862 mit dem Zeugnis der Reife und studierte neun Semester in Halle und Tübingen Theologie. Nachdem er die Prüfung pro licentia concionandi bestanden hatte und längere Zeit Hauslehrer bei Sr. Erlaucht dem Grafen Ludwig zu Pappenheim gewesen war, kehrte er im Herbst 1870 auf die Universität Halle zurück, um sich noch drei Semester lang philologischen Studien zu widmen. Im Juli 1871 wurde er hier auf Grund seiner Dissertation „Observationes in primi Psalmorum libri versionem Alexandrinam“ zum Dr. philos. promoviert. Den Sommer 1872 brachte er als Erzieher eines jungen Belgiers in Florenz zu, bestand im November 1872 zu Halle die Prüfung pro facultate docendi und begab sich dann mit seinem Zöglinge auf zwei Jahre nach Rom. Das Probejahr absolvierte er von Michaelis 1874 bis 1875 als wissenschaftlicher Hilfslehrer am Domgymnasium zu Halberstadt, wurde Michaelis 1875 zum ordentlichen Lehrer an demselben ernannt und Ostern 1876 in gleicher Eigenschaft an das Realgymnasium der Franckeschen Stiftungen berufen. Ostern 1881 wurde ihm die neugegründete Oberlehrerstelle an der höheren Mädchenschule in den Franckeschen Stiftungen übertragen. Zwei

dem Programm statt: 1. Versammlung: „Komm, o komm, du Geist des Lebens", Str. 1. 2. — 2. Rede des Herrn Direktor Dr. Fries. — 3. Schülerchor: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm" (von D. H. Engel). — 4. Rede des Direktors Prof. Dr. Strien. — 5. Versammlung: „Unsern Ausgang segne Gott."

Herr Direktor Dr. Fries gab zunächst einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des Realgymnasiums von den ersten Anfängen 1808 bis zur Organisation von 1835, der Umbildung 1882 und der Umgestaltung seit 1891 und knüpfte daran Hoffnungen für die Zukunft. Dann gedachte er der früheren Leiter der Anstalt Ziemann, Schrader, Kramer, besonders der Wirksamkeit Ziemanns 1835—1868, erwähnte auch die jetzt zeitgemäß veränderte Amtsbezeichnung „Direktor" und dankte Prof. Sommer für die interimistische Leitung der Schule. — Aus der Entstehung und Entwicklung der Anstalt leitete er einige wichtige Aufgaben des Direktors derselben ab. Die Anstalt solle ein Glied des Gesamtorganismus der Stiftungen sein und in der Einheit des Geistes, den der Stifter in sie gelegt, bleiben. Daher solle auch sie echte Religiosität und aufrichtige Pietät, gute Zucht und fromme Sitte, freundliche Gemeinschaft und friedlichen Wetteifer mit der Schwesteranstalt, Einheit der Kollegien in sich und unter einander pflegen helfen. Dies alles herzustellen und zu erhalten, sei der Direktor berufen. An den Ausdruck des Vertrauens, der sich auf die frühere Wirksamkeit desselben in den Stiftungen gründete, schloß sich der in das Losungswort des Tages gekleidete Wunsch: „Hilf Du, mein Gott, Deinem Knechte, der sich verläßt auf Dich!"

Hierauf dankte der Unterzeichnete Herrn Direktor Dr. Fries für seine Berufung und die freundlichen Worte der Begrüßung. Im Hinblick auf den gemeinsamen Zweck, den sämtliche Erziehungsanstalten der Stiftungen verfolgen, bezeichnete er die Bildung des sittlichen Charakters, die in vollkommener Weise nur auf christlicher Grundlage erreicht werden könne, als das Ziel aller Erziehung. Dazu müsse der Unterricht in den einzelnen Fächern dienen und einheitlich zusammengefaßt werden. Vor allem aber bedürfe es dazu des einmütigen Zusammenwirkens aller Amtsgenossen, dessen er sich versichert halten dürfe, sowie des eindringenden Fleißes von seiten der Schüler.

Die Herren Oberlehrer Dr. Maennel und Oberlehrer Lambert wurden durch Patent vom 16. März zu Professoren ernannt; Herrn Prof. Dr. Sommer wurde am 10. April der Rang der Räte vierter Klasse verliehen.

Die Pfingstferien dauerten vom 20. bis 24. Mai einschließlich.

Vom 9. bis 16. Juni unterzog Herr Direktor Dr. Fries die sämtlichen Klassen einer eingehenden Revision.

Jahre später folgte er einem Rufe an das Herzogliche Friedrichs-Gymnasium in Dessau, dem er zehn Jahre hindurch angehörte. Am 29. April 1892 wurde ihm von Sr. Hoheit dem Herzoge von Anhalt der Titel „Professor" verliehen.

Im Drucke sind von ihm erschienen: 1. Die unregelmäßigen französischen Zeitwörter nebst einem Abriß der französischen Syntax. Halle 1883, 2. Aufl. 1889. — 2. Choix de Poésies françaises à l'usage des écoles secondaires. Halle 1884. — 3. Erckmann-Chatrian, Histoire d'un conscrit de 1813. Leipzig 1888, 2. Aufl. 1891. — 4. Elementarbuch der französischen Sprache. Halle 1890, 4. Aufl. 1894. — 5. Lehrbuch der französischen Sprache, Teil I. Halle 1891, 2. Aufl. 1893. — 6. Elementarbuch der französischen Sprache, Ausgabe B (für Gymnasien und Realgymnasien). Halle 1892. — 7. Der französische Anfangsunterricht am Gymnasium nach den neuen preußischen Lehrplänen. Programm, Dessau 1893. — 8. Voltaire, Guerre de la succession d'Espagne. Dresden 1893. — 9. A. de Vigny, Cinq-Mars. Leipzig 1893. — 10. Schulgrammatik der französischen Sprache; 1. Abteilung: Laut- und Formenlehre. Halle 1894. — 11. Lehrbuch der französischen Sprache, Teil I, Ausgabe B. Halle 1894.

Außerdem Besprechungen französischer Bücher in dem „Central-Organ für die Interessen des Realschulwesens". Zugleich ist er Mitarbeiter an der „Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht".

Der Schulausflug wurde am 17. Juni bei günstigem Wetter unternommen. Ziele der Wanderung für die einzelnen Klassen waren Treseburg, Mägdesprung, Gernrode, der Kyffhäuser, die Rudelsburg, die Mansfelder Seeen, der Petersberg und die Umgegend von Halle.

Am Ende des ersten Vierteljahres schied Herr Dr. Mettin von der Anstalt, der er mit großem Eifer gedient hatte, und folgte einem Rufe an das Progymnasium zu Striegau. Sein Unterricht ging auf Herrn Kand. Wiebeck, Mitglied des Seminarium praeceptorum, über.

Die Sommerferien dauerten vom 2. bis 31. Juli einschließlich. Während des zweiten Vierteljahres waren die zu einer militärischen Übung einberufenen Herren Dr. Völlmer und Dr. Kesselring zu vertreten. In des ersteren Stunden teilten sich die Herren Prof. Sommer, Oberlehrer Rühlemann, Oberlehrer Flade, Oberlehrer Crampe, Dr. Borckert, der auch das Ordinariat von IV^a übernahm, und Dr. Nagel; in die des letztern die Herren Oberlehrer Voelker und Dr. Fischer.

Das Sedanfest wurde im großen Versammlungssaale durch einen Aktus begangen. Nach der vom Direktor gehaltenen Andacht wechselten Deklamationen von Schülern mit Gesängen des Schülerchors ab. In seiner Festrede stellte Herr Oberlehrer Dr. Lange den Grafen Moltke als Vorbild für die Jugend hin. — An demselben Tage machte Herr Direktor Dr. Fries dem Kollegium die erfreuliche Mitteilung, daß der neue Normal-Etat am Realgymnasium vom 1. April 1893 an eingeführt sei.

Die mündliche Reifeprüfung wurde am 20. September unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungs- und Provinzialschulrats Trosien in Gegenwart des Herrn Direktors der Franckeschen Stiftungen abgehalten, nachdem am Sonntag zuvor Lehrer und Schüler gemeinsam das heilige Abendmahl in der Glauchaischen Kirche genommen hatten.

Für die letzte Woche des Sommerhalbjahrs wurden die Herren Oberlehrer Flade und Zeichenlehrer Lehmann zum Gebrauche einer Kur beurlaubt. Am Ende desselben verließ uns Herr Dr. Borckert, um an das hiesige städtische Gymnasium überzugehen. In der Schlußandacht am 30. Sept., in welcher auch der Abiturient Jentzsch entlassen wurde, sprach ihm der Unterzeichnete für alle der Schule in treuer Anhänglichkeit geleisteten Dienste den wohlverdienten Dank aus.

Das Winterhalbjahr wurde am 17. Oktober eröffnet. Während desselben blieb der Gesundheitszustand von Lehrern und Schülern ein im ganzen günstiger. Herr Oberlehrer Dr. Lange und Herr Zeichenlehrer Lehmann mußten den Unterricht je eine Woche aussetzen, während Herr Prof. Dr. Sommer uns leider vom 17. Nov. bis zum Ende des Vierteljahrs durch einen schweren Anfall von Influenza entzogen wurde. Ihre Vertretung übernahm bereitwilligst das Lehrerkollegium.

In der Schlußandacht vor den Weihnachtsferien, die vom 24. Dez. bis 8. Jan. einschließlich dauerten, wurden die aus dem Weihnachtsfonds zu Weihnachtsgeschenken beschafften Bücher verteilt.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde am 27. Januar früh $9^1/_4$ Uhr im großen Versammlungssaale feierlich begangen. Auf die Morgenandacht folgte die von patriotischen Gesängen des Schülerchors eingerahmte Festrede des Herrn Prof. Dr. Maennel, der die Fürsorge der Hohenzollern für die Friedrichs-Universität zu Halle pries.

Am 8. März fand die mündliche Reifeprüfung unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Regierungs- und Provinzialschulrats Trosien in Gegenwart des Herrn Direktors der Franckeschen Stiftungen statt. Die 5 Abiturienten, welche das Zeugnis der Reife erhielten, wurden am 13. März durch den Direktor entlassen.

Das Winterhalbjahr soll am 21. März geschlossen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0012

IV. Statistische Mitteilungen.

1) Schülerbewegung im Schuljahre 1893 bis 1894.

	Realgymnasium						Lateinlose Realschule				Sa.
	I^a	I^b	II^a	II^b	III^a	III^b	IV	V^a	V^b	VI	
1. Bestand am 1. Febr. 1893	8	13	19	32	36	53	49	34	36	53	333
2. Abgang bis zum Schluß des Schuljahres 1892/93	7	1	8	10	2	9	6	5	1	4	53
3^a. Zugang durch Versetzung zu Ostern 1893 . .	9	5	13	32	38	36	59	23	21	—	236
3^b. „ „ Aufnahme „ „ „ . .	—	—	7	1	5	6	8	6	7	49	89
4. Schülerzahl am Anfang des Schuljahres 1893/94	10	8	26	42	45	48	37	37*)	31	31	54	369
5. Zugang im Sommerhalbjahr 1893	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	2
6. Abgang „ „ „	1	—	4	4	3	2	1	3	—	—	3	21
7^a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis 1893 .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
7^b. „ „ Aufnahme „ „ „ .	—	—	1	3	1	1	—	1	2	3	4	16
8. Schülerzahl am Anfang des Winterhalbjahres 93	10	7	23	42	43	47	36	35	33	34	56	366
9. Zugang im Winterhalbjahr 1893/94 . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10. Abgang „ „ „ bis 1. Febr. 94	—	—	1	2	—	—	—	4	—	—	—	7
11. Schülerzahl am 1. Febr. 1894	10	7	22	40	43	47	36	31	33	34	56	359
12. Durchschnittsalter am 1. Febr. 1894 . . .	$19^1/_2$	$18^2/_3$	$17^1/_2$	17	$15^5/_6$	$14^3/_4$	$13^7/_{12}$	$13^3/_4$	$12^1/_4$	$12^7/_{12}$	11 Jahre.	

2) Religions-, Wohnungs- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Religion			Wohnung				Heimat		
	evang.	kath.	jüd.	Stadtschüler	Hausschüler P.-A.	Hausschüler Al.	Hausschüler W.-A.	Einheimische	Auswärtige	Ausländer
1. Am Anfang des Sommerhalbjahrs	363	3	3	285	59	15	10	120	208	41
2. Am Anfang des Winterhalbjahrs .	362	2	2	284	60	12	10	125	207	34
3. Am 1. Febr. 1894	355	2	2	281	57	11	10	122	204	33

3) Übersicht der mit dem Reifezeugnis abgegangenen Schüler.

Lfde Nr.	Name	Geburtstag	Geburtsort	Konf.	Stand des Vaters	a) unserer b) anderer Schule	Aufenthalt auf	in Prima	Künftiger Beruf
	a) Michaelis 1893:								
1.	Jentzsch, Karl . . .	7. 2. 72	Soellichau	ev.	Rentner	$2^1/_2$ J.	vorher R.-P.-G. Delitzsch 7 J.	$2^1/_2$ J.	Medizin
	b) Ostern 1894:								
1.	Dorn, Richard . .	23. 10. 75	Quering	ev.	Gutsbesitzer	2 J.	vorher R.-P.-G. Delitzsch 7 J.	2 J.	Postfach
2.	Eberhardt, Ewald .	9. 12. 72	Kölsa	ev.	Gutsbesitzer	2 J.	vorher R.-P.-G. Delitzsch 7 J.	2 J.	Steuerfach
3.	Engelmann, Emil .	9. 12. 74	Gertitz	ev.	Gastwirt †	2 J.	vorher R.-P.-G. Delitzsch 7 J.	2 J.	Postfach
4.	Seiffert, Otto . .	24. 12. 76	Halle a/S.	ref.	Kaufmann	9 J.	—	2 J.	Bergfach
5.	Vollmer, Franz . .	27. 3. 73	Döllnitz	ev.	Mühlenbesitzer	5 J.	—	2 J.	Schiffbaufach

*) Die Quarta wurde mit Beginn des neuen Schuljahres 93/94 in IV^a u. IV^b mit je 37 Schülern parallel geteilt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0013

V. Sammlungen der Lehrmittel.

A. Anschaffungen: a) für die physikalische Sammlung: 1 Standglas zur Volumenbestimmung. 1 Apparat zur Entstehung der Schraubenlinie. 1 scharf-, 1 flachgängiges Schraubenmodell mit zerlegbarer Mutter. 1 Schraube ohne Ende. 1 Apparat zur Entstehung labilen und stabilen Gleichgewichts. 1 Wagebalkenmodell. 1 Apparat mit 4 Pendeln. 1 Projectionsapparat mit Magnetdämpfung. — b) für das chemische Arbeitszimmer: eine Analysenwage. — c) für die naturgeschichtliche Sammlung: Situspräparate von Mus decumanus, Loxia curvirostra, Lacerta viridis, Rana fortis, Tinca vulgaris, Helix pomatia, Anodonta anatina, Hirudo officinalis; Injektionspräparate von Astacus fluviatilis, Helix pomatia, ein Präparat zum Nervensystem von Astacus fluviatilis und die Metamorphose von Salmo fario, außerdem gestopfte Exemplare von Motacilla sulphurea, Turdus viscivorus, Ruticilla phoenicura ♂ und ♀ und von Hirundo riparia. — d) für die Kartensammlung: H. Kiepert, Wandkarte zur Erläuterung der biblischen Erdkunde. Sydow-Habenicht, Orohydrographische Wandkarte von Nord-Amerika, Süd-Amerika, Frankreich, England. A. Geistbeck, Geographische Landschafts- und Städtebilder: Nizza, Golf von Neapel, Aus der Bernina-Gruppe, Wetterstein-Gebirge. — e) für den Zeichenunterricht: Bräuer, Vorlageblätter für den Zeichenunterricht. Herdtle, Stilisierte Blumen. Hofmann, Blumenstudien. Stuhlmann, Leitfaden für den Zeichenunterricht. Bouffier, Ornamentale Farbenstudien. — f) für die Schüler-Bibliothek: Rogge, Vom Kurhut zur Kaiserkrone. Höcker u. Ludwig, Jederzeit kampfbereit. Sievers, Asien. Wauer, H., Hohenzollern und die Bonapartes. Scheffel, Ekkehard. Dickens, The personal history of David Copperfield. A Christmas Carol in prose. — g) für die Lehrer-Bibliothek: Fortsetzungen folgender Zeitschriften und Lieferungswerke: Poggendorff, Annalen für Physik und Chemie. Beiblätter dazu. Zeitschrift für den mathematischen Unterricht von Hoffmann. Das Zentralblatt für das gesammte Unterrichtswesen. Frick und Richter, Lehrproben. Encyclopädie der Naturwissenschaften. Bronn, Klassen und Ordnungen des Tierreichs. Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie. Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen. Blätter für höheres Schulwesen. Zentralorgan für die Interessen des Realschulwesens. Poske, Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht. Lyon, Zeitschrift für den deutschen Unterricht. Zeitschrift für Turnen und Jugendspiele. Rethwisch, Deutschlands höheres Schulwesen. Paulsen, Über die gegenwärtige Lage des höheren Schulwesens. Bellermann, Schillers Dramen. Lehmann, Der deutsche Unterricht. Duden, Vollständiges orthographisches Wörterbuch. Quiehl, Französische Aussprache und Sprachfertigkeit. Wrobel, Übungsbuch zur Arithmetik. 1. T. Rothert, Karten und Skizzen. Heeger, Spielen und Turnen. Stutzer, die soziale Frage der neuesten Zeit. Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen, 42. Bd. Fischer, Handbuch der chemischen Technologie. — h) für den Gesangunterricht: Frank, Motette: „Jauchzet dem Herrn alle Welt"; Partitur und Stimmen.

B. Geschenke: a) Für die physikalische Sammlung: „Allgemeiner Bericht über die Elektrotechnische Ausstellung in Frankfurt a. M. 1891" (aus den in den beiden letzten Programmen angeführten Geldgeschenken abgehender Schüler). — b) für die naturgeschichtliche Sammlung: Von Herrn Apotheker Bruns ein wertvolles Herbarium. Von Fritsche III^b ein ausgestopfter Eisvogel. Von W. Schulze III^b eine Mustersammlung amerikanischer Harze. Von Dönitz V^b ein Eichhörnchen. Außerdem wurden von Ihle, Seeliger II^a, Eibach, Kleinschmidt III^a, Blunk, Grohmann, Karsten, Trümpler III^b und Schreyer VI Käfer, Schmetterlinge, Erze u. dgl. geschenkt. — c) für die Schüler-Bibliothek: Müller, Ad. u. Karl, Wohnungen, Leben und Eigentümlichkeiten in der Tierwelt. Von Ifland II^b: Heintze, Das alte und das neue Japan. Von Kühling II^b: Kern, Bei Freund und Feind in allen Zonen. Von Engelmann I^a: Osterwald, Sophokleserzählungen. Von Herrn Kaufmann Richard Schmidt: Isis, Zeitschrift 1876—1881. Der Stein der Weisen, Bd. 5—10. Ruß, K., In freier Natur. Braun, F., Der junge Mathematiker. Von den Herren Verfassern oder Verlegern: Erckmann-Chatrian, Histoire d'un conscrit de 1813. Tyndall, Fragments of science. Maxime du Camp, Paris, des organes etc. D'Hérisson, Journal d'un officier d'ordonnance. Green, Modern England. Naturwissenschaftliche Abhandlungen, hrsg. v. Kasten. — d) für die Lehrer-Bibliothek: Vom Königlichen Kultusministerium: Palestrina's Werke, Bd. 32. — Bd. 12. des Jahrbuchs der geologischen Landesanstalt und Bergakademie in Berlin. Geologische Karte von Preußen und den Thüringischen Staaten nebst Erläuterungen, 57. Lief. Vom Königlichen Oberbergamt in Halle: Produktion der Bergwerke, Salinen und Hütten des preußischen Staates im Jahre 1892 u. 93. Von der historischen Kommission der Provinz Sachsen: Neujahrsblätter 1894 Nr. 18: Eberhard Weidensee. Von den Herren Verfassern oder Verlegern: Geist, Was bieten die antiken Historiker der modernen Jugend? Schenkendorff, Über den erziehlichen Knabenhandarbeits-Unterricht. Christlieb, Handbuch der evangelischen Religionslehre. Ostermanns lateinische Übungsbücher. Bleske, Elementarbuch der lateinischen Sprache. Richter, Lateinisches Lesebuch. Ploetz, Lateinische Vorschule. Schmidt, Lateinisches Lesebuch. Schönborn, Lateinisches Lesebuch. Schwieger, Vorbereitungsheft. Müller, Lateinische Formenlehre. Fügner, Cornelius Nepos. Spieß, Lateinisches Übungsbuch. Ohlert, Französisches Übungsbuch. Dubislav, Elementarbücher der englischen Sprache. Wende, Deutschlands Kolonieen. Ploetz, Hauptdaten der Weltgeschichte. Schillmann, Schule der Geschichte, 6. u. 7. Teil. Schellen, Die Berechnung der Flächen-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0014

und Körperinhalte. Lange, Synthetische Geometrie der Kegelschnitte. Ströse, Leitfaden für den Unterricht in der Naturbeschreibung. Friedländer, Grundriß der Weltgeschichte. Pfalz, Die Geschichte in ihren Grundzügen. Virchow, Rede. Weinhold, Rede. Lenz, Rede. Gauß, Fünfstellige Logarithmen. Koehne, Repetitions-Tafeln für den zoologischen Unterricht. Graf Pfeil, Kant-Laplacesche Weltbildungshypothese.

Für alle diese Geschenke spreche ich im Namen der Anstalt den ergebensten Dank aus.

VI. Stiftungen und Unterstützungen an Schüler.

Das Ziemann-Stipendium wurde im Mai 1893 dem Oberprimaner Paul Herrmann aus Halle, das von der Stadt Halle gestiftete Francke-Stipendium im März 1894 dem Abiturienten Richard Dorn aus Quering verliehen. Von einer Verleihung des Schrader-Stipendiums mußte Abstand genommen werden.

Aus dem Weihnachtsfond erhielt am 23. Dez. 1892 je ein Schüler jeder Klasse ein Buch als Weihnachtsgabe.

Das Schulgeld wurde durch das Direktorium der Franckeschen Stiftungen im Sommerhalbjahr 1893 2 Schülern ganz, 7 Schülern halb, 13 Schülern zu je $^1/_3$ und 49 Schülern zu je $^1/_6$; im Winterhalbjahre 1 Schüler ganz, 2 Schülern zu je $^2/_3$, 5 Schülern halb, 6 Schülern zu je $^1/_3$, 3 Schülern zu je $^1/_4$, 42 Schülern zu je $^1/_6$ und 37 Schülern zu je $^1/_{12}$ erlassen.

VII. Mitteilungen an die Schüler und an deren Eltern.

1. Die **Umbildung** unsers Realgymnasiums in eine (lateinlose) Oberrealschule ist im vollen Gange. Zu Anfang des neuen Schuljahres 1894/95 wird die Untertertia der Oberrealschule eröffnet, während die des Realgymnasiums verschwindet, so daß vom April d. Js. ab von ersterer Anstalt Sexta bis Untertertia, von letzterer noch Obertertia, die beiden Sekunden und Primen vorhanden sein werden. In sämtliche genannte Klassen werden Ostern ds. Js. vorher angemeldete Schüler aufgenommen.

2. Was die **Berechtigungen** der Oberrealschule betrifft, so werden die Reifezeugnisse der Oberrealschulen als Erweise zureichender Schulvorbildung anerkannt: 1. für das Studium der Mathematik und Naturwissenschaften auf der Universität und für die Zulassung zur Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen; 2. für die Zulassung zu den Staatsprüfungen im Hochbau-, Bauingenieur- und Maschinenbaufach; 3. für das Studium auf den Forst-Akademieen und für die Zulassung zu den Prüfungen für den Königl. Forstverwaltungsdienst; 4. für das Studium des Bergfachs und für die Zulassung zu den Prüfungen, durch welche die Befähigung zu den technischen Ämtern bei den Bergbehörden des Staats darzulegen ist; 5. für die Annahme von Civilanwärtern, welche als Posteleven in den Post- und Telegraphendienst eintreten wollen.

Die Zeugnisse über die nach Abschluß der Untersekunda einer neunstufigen höheren Lehranstalt, also nach sechsjährigem Schulkursus bestandene Prüfung, werden als Erweise zureichender Schulbildung anerkannt: 1. für alle Zweige des Subalterndienstes, für welche bisher der Nachweis eines siebenjährigen Schulkursus erforderlich war; 2. für die Supernumerarien bei der Verwaltung der indirekten Steuern, wenn noch das Reifezeugnis einer anerkannten zweijährigen mittleren Fachschule erworben ist; 3. für die Zulassung zu der Prüfung als Landmesser und Markscheider, wenn noch der einjährige erfolgreiche Besuch einer anerkannten mittleren Fachschule nachgewiesen wird; 4. zum Besuch der höheren Abteilung der Gärtner-Lehranstalt bei Potsdam, falls noch der Nachweis der Kenntnisse des Quartapensums im Latein beigebracht wird.

Mithin haben die Oberrealschulen die sämtlichen Berechtigungen der Realgymnasien erhalten, ausgenommen diejenige des Studiums der neueren Sprachen fürs höhere Lehrfach.

3. Der Herr Minister der geistlichen, Schul- und Medizinal-Angelegenheiten hat bezüglich des die Zwecke der Schule gänzlich untergrabenden **Unfugs der Schülerverbindungen** unter dem 9. Mai 1892 angeordnet, hier mit nachfolgendem Auszug aus dem Circular-Erlasse vom 29. Mai 1880 die Eltern der Schüler oder ihre Stellvertreter, sowie die Stadtbehörden an die ihnen obliegenden Pflichten zu erinnern:

„Die Strafen, welche die Schulen verpflichtet sind, über Teilnehmer an Verbindungen zu verhängen, treffen in gleicher oder größerer Schwere die Eltern als die Schüler selbst. Es ist zu erwarten, daß dieser Gesichtspunkt künftig ebenso, wie es bisher öfters geschehen ist, in Gesuchen um Milderung der Strafe wird zur Geltung gebracht werden, aber es kann demselben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0015

eine Berücksichtigung nicht in Aussicht gestellt werden. Den Ausschreitungen vorzubeugen, welche die Schule, wenn sie eingetreten sind, mit ihren schwersten Strafen verfolgen muß, ist Aufgabe der häuslichen Zucht der Eltern oder ihrer Stellvertreter. In die Zucht des Elternhauses selbst weiter als durch Rat, Mahnung und Warnung einzugreifen, liegt außerhalb des Rechtes und der Pflicht der Schule; und selbst bei auswärtigen Schülern ist die Schule nicht in der Lage, die unmittelbare Aufsicht über ihr häusliches Leben zu führen, sondern sie hat nur deren Wirksamkeit durch ihre Anordnungen und ihre Kontrolle zu ergänzen. Selbst die gewissenhaftesten und aufopferndsten Bemühungen der Lehrerkollegien, das Unwesen der Schülerverbindungen zu unterdrücken, werden nur teilweisen und unsichern Erfolg haben, wenn nicht die Erwachsenen in ihrer Gesamtheit, insbesondere die Eltern der Schüler, die Personen, welchen die Aufsicht über auswärtige Schüler anvertraut ist, und die Organe der Gemeindeverwaltung, durchdrungen von der Überzeugung, daß es sich um die sittliche Gesundheit der heranwachsenden Generation handelt, die Schule in ihren Bemühungen rückhaltlos unterstützen. . . . . Noch ungleich größer ist der moralische Einfluß, welchen vornehmlich in kleinen und mittleren Städten die Organe der Gemeinde auf die Zucht und gute Sitte der Schüler an den höheren Schulen zu üben vermögen. Wenn die städtischen Behörden ihre Indignation über zuchtloses Treiben der Jugend mit Entschiedenheit zum Ausdrucke und zur Geltung bringen, und wenn dieselben und andere um das Wohl der Jugend besorgte Bürger sich entschließen, ohne durch Denunziation Bestrafung herbeizuführen, durch warnende Mitteilung das Lehrerkollegium zu unterstützen, so ist jedenfalls in Schulorten von mäßigem Umfange mit Sicherheit zu erwarten, daß das Leben der Schüler außerhalb der Schule nicht dauernd in Zuchtlosigkeit verfallen kann."

Das neue Schuljahr 1894/95 wird Donnerstag den 5. April nachmittags 3 Uhr eröffnet, nachdem vormittags 8 Uhr die **Prüfung und Aufnahme** der angemeldeten Schüler stattgefunden hat; zu dieser sind durchaus Taufzeugnis, Impf- (bezw. Wiederimpf-) Schein und Schulabgangszeugnis vorzulegen.

Halle a. S., im März 1894.

Der Direktor

Prof. Dr. G. Strien.

Über Jugendspiele.

Von

Oberlehrer Dr. Fr. Hammerschmidt.

Beilage zum Jahresbericht des Realgymnasiums der Franckeschen Stiftungen zu Halle a. S.
Ostern 1894.

KOEN. BIBL. DER UNIVERS. HALLE.

Halle a. S.,

Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

1894.

1894. Progr. Nr. 265.

In engem Zusammenhange mit den Bestrebungen, welche zur Neuordnung der Verhältnisse des wissenschaftlichen Unterrichts an unseren höheren Schulen geführt haben, durchzieht unser deutsches Volk seit geraumer Zeit eine stetig zunehmende, kraftvolle Bewegung, welche darauf gerichtet ist, „den zahlreichen gesundheitswidrigen Einflüssen kräftig zu begegnen, die aus den einseitig geistigen Anstrengungen in Schule und Leben, dem langen Aufenthalte und der sitzenden Stellung in vielfach ungesunden Arbeitsräumen und aus mannigfachen gesundheitsschädlichen Gewohnheiten, die durch unsere Kulturverhältnisse bedingt werden, erwachsen. Diese nachteiligen Einwirkungen hindern aber nicht allein die normale körperliche Entwicklung, sondern schädigen fast in dem gleichen Maße auch das gesunde Geistes-, Gemüts- und Willensleben: Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.“[1]

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Bedürfnis nach kräftigen Gegenmitteln im ganzen Vaterlande immer lebhafter empfunden wird und daß die Erkenntnis nur auf diesem Wege eine wahrhaft harmonische Ausbildung erreichen zu können immer mehr zugenommen hat, aber „ihr Ziel ist bislang der Verwirklichung nicht in gleichem Maße entgegengeführt worden“. So stark ist diese Empfindung in unserem Volke zum Bewußtsein gekommen, daß man sagen darf, diese Angelegenheit sei allmählich zu einer solchen des öffentlichen Interesses geworden. Neben der Frage: „Was muß der Erwachsene thun, um auch inmitten angestrengter Berufsarbeit seine Kraft und Gesundheit, diese notwendigen Vorbedingungen jedes gedeihlichen und glücklichen Lebens, zu bewahren?“ hat für die Schule besonderen Wert die weitere Frage: „Was muß innerhalb der Erziehungszeit geschehen, um die deutsche Jugend trotz tüchtiger geistiger Schulung auch zu kräftiger körperlicher Entwicklung zu führen?“

Unzweifelhaft müssen hier geregelte Leibesübungen in erster Linie genannt werden, „da sie nicht allein das körperliche Leben in hohem Grade förderlich bethätigen, sondern durch Bekämpfung der körperlichen Trägheit, Weichlichkeit und geistigen Erschlaffung auch zu kräftiger Willenszucht, der Grundlage aller wahren Menschenbildung anregen, die so oft mangelnde sittliche Kraft geben, gegen die Genußsucht unserer Tage anzukämpfen.“ Nur durch eine derjenigen der geistigen ebenbürtige und gleichwertige Pflege der körperlichen Übungen wird es möglich sein, ein wahrhaftes Gleichmaß in der Entwickelung der Persönlichkeit zu erzielen. Lange stand der Verwirklichung dieser Bestrebungen bis in die jüngste Zeit die einseitige Uberbürdung der Schüler mit geistiger Arbeit hindernd entgegen. Eingehende und umfassende Maßnahmen der Behörden, die ernste Prüfung durch Leiter und Lehrer der Anstalten haben zwar einen großen Teil der berechtigten Klagen zum Verstummen gebracht, aber es sind doch nur wichtige Mißstände beseitigt, während neue Erfolg versprechende Zustände erst im Werden begriffen sind. Von wissenschaftlichem Gebiete abgesehen ist mit besonderer Freude die Einrichtung der dritten Turnstunde als ein beachtenswerter Fortschritt begrüßt worden. Indessen behauptet man mit Recht, daß damit das nötige Gleichgewicht zwischen geistiger und körperlicher Ausbildung noch bei weitem nicht erreicht sei. Gymnasialdirektor Raydt, in dieser Bewegung einer der hervorragenden Führer neben dem um unsere Jugend und unser Volk hochverdienten Reichstagsabgeordneten v. Schenckendorff, sagt hierüber in einem 1886 gehaltenen Vortrage: „In Deutschland erhalten die Schüler höherer Lehranstalten bei zwei (damals!) wöchentlichen Turnstunden im Laufe des Jahres 80 Turnstunden, welchen bei den Schülern der oberen Klassen 1200 Stunden geistiger Arbeit gegenüberstehen. Berücksichtigt man noch, daß die Schüler der oberen Klassen wenig, ja in den meisten Fällen gar keine Gelegenheit zu körperlicher Ausbildung aufsuchen und bedenkt man ferner, daß sich etwa 800 Stunden häuslichen Studiums ergeben, so stellt sich das Verhältnis von körperlicher Übung zu geistiger Anstrengung wie 80 : 2000 oder wie 1 : 25 und das ist ein schreiendes Mißverhältnis.“ Bei Gelegenheit der Konferenz über Fragen des höheren Unterrichts vom 4. bis 17. Dezember 1890 zu Berlin wies Seine Majestät der Kaiser in einer Ansprache selbst darauf hin, daß unter den etwa 25 000 Schul- und Hausarbeitsstunden während der ganzen Schulzeit nur etwa 657 Turnstunden sich befänden. Auch nach Einführung der dritten Turnstunde ist das Mißverhältnis noch ein arges, nämlich für die oberen Klassen 120 : 2000 oder $1 : 16^2/_3$; kein Zweifel, es muß viel geschehen, um

1) Einladung des Zentralausschusses zu dem I. Kongreß für die Förderung von Jugend- und Volksspielen in Berlin am 3. und 4. Februar 1894.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0019

unsere Jugend zu befähigen, die großen und schweren Aufgaben der Gegenwart und Zukunft zu lösen, eine kräftige Generation zu erziehen, die auch geistige Führer dem Vaterlande zu liefern vermag. In jener denkwürdigen Konferenz war es neben v. Schenckendorff besonders Gymnasialdirektor Eitner (Görlitz), welcher die obligatorische Einführung der Jugendspiele als eine unentbehrliche Ergänzung des Turnunterrichtes forderte. Jeder Schule sei ein geeigneter Spielplatz zur Verfügung zu stellen; die Spiele, von denen die sog. „englischen" Spiele nicht auszuschließen seien, müßten von einem Lehrer geleitet und beaufsichtigt werden. Auch sei das Laufen mehr zu berücksichtigen, den Schülern mehr Gelegenheit zum Baden, Schwimmen und Rudern zu bieten, Schlittschuhlaufen zu begünstigen, die Bestrebungen des Handfertigkeitsunterrichts zu unterstützen, wo Gelegenheit und Neigung dafür vorhanden sei. Auch andere, z. B. Dr. Güßfeldt, verlangten planmäßig geleitete Spiele, Dauermärsche, Ausflüge ins Freie, die Anleitung, „wie man in Gottes großer Natur die Augen öffnet und auf welche Stelle man sie richtet." Auf das wärmste trat Abgeordneter v. Schenckendorff für die körperlichen Übungen ein. Unsere Jugend sei nicht genügend widerstandsfähig und arbeitskräftig, ja sie sei in hohem Grade nervös geworden. Wenn er ebenfalls Erweiterung der Turnstunden verlange, so seien diese für Jugendspiele zu verwenden. Die Konferenz schloß sich den Vorschlägen an, indem sie die hierzu gestellte These „Pflege der Spiele und körperlichen Übungen, welche letztere als tägliche Aufgabe zu bezeichnen sind, insbesondere also Verstärkung und Hebung des Turnunterrichts, Erteilung desselben womöglich durch Lehrer der Anstalt" annahm. Aber schon Jahre vorher war in dem Erlaß vom 27. Oktober 1882 durch den Kultusminister v. Goßler eine bedeutende Anregung zur Pflege des Jugendspieles gegeben worden. Eitner sagt in seinem Buche über „Jugendspiele", daß dieser Erlaß „für alle Zeiten in der Geschichte des preußischen, ja vielleicht des deutschen Schulwesens eine hervorragende Stelle einnehmen wird als ein herrliches Denkmal weiser Fürsorge, welche unsere oberste Schulverwaltung für das frische, fröhliche Gedeihen des heranwachsenden Geschlechts an den Tag legt." Der Erlaß betont, „daß mit dem Turnplatze eine Stätte gewonnen wird, wo sich die Jugend im Spiel ihrer Freiheit freuen kann, und wo sie dieselbe, nur gehalten durch Gesetz und Regel des Spieles, auch gebrauchen lernt. Es ist von hoher erziehlicher Bedeutung, daß das Stück jugendlichen Lebens, die Freude früherer Geschlechter, in der Gegenwart wieder aufblühe und der Zukunft erhalten bleibe. Öfter und in freierer Weise, als es beim Schulturnen in geschlossenen Räumen möglich ist, muß der Jugend Gelegenheit gegeben werden, Kraft und Geschicklichkeit zu bethätigen, und sich des Kampfes zu freuen, der mit jedem rechten Spiele verbunden ist."

So waren von berufenster Seite an maßgebendster Stelle die Ziele bezeichnet, denen nachgestrebt werden solle, um in der Ausbildung unserer Jugend das nötige Gleichgewicht wieder herzustellen. Und wahrlich, es war an der Zeit, die Verwirklichung derselben in Angriff zu nehmen! Die durch Überbürdung und Einseitigkeit entstandenen Schäden insbesondere der Jugend unserer höheren Lehranstalten waren und sind teilweise noch geeignet, schwere Bedenken zu erregen.

Einen vortrefflichen Maßstab, wie erheblich dieselben sind, bietet das Verhältnis der körperlich zum Eintritt in das Heer Befähigten zu den zu diesem Zwecke Untauglichen. Nicht etwa, als ob eine gute körperliche Ausbildung in der Jugend nur dem künftigen Soldaten von Nutzen sei, nein, „alle Bemühungen", sagt Dr. med. F. A. Schmidt (Bonn) gelegentlich der Verhandlungen des Zentralausschusses für Jugend- und Volksspiele im Januar 1893 zu Berlin, „welche auf die Wehrkraft unserer Jugend d. h. ihre Militärtauglichkeit abzielen, kommen in gleicher Weise der Arbeitskraft und Arbeitstüchtigkeit unseres Volkes im Frieden zu gute. Dies um so mehr, als die Mittel hierzu keineswegs einen ausgesprochen militärischen Charakter haben sollen, sondern ganz in den Rahmen allgemeiner Leibesübungen fallen, wie wir sie von je zur Erhöhung leiblicher Gesundheit, geistiger Frische und arbeitsfreudiger Willenskraft in unserem Vaterlande zu fördern suchten."[1] Dank der allgemeinen Wehrpflicht, welche ihre günstigen Wirkungen durch Generationen hindurch bethätigen konnte und welche vielen durch unsere moderne Kultur hervorgerufenen Schäden kräftig begegnet, bieten die breiten Schichten unseres Volkes noch immer vorteilhaftere Verhältnisse als anderwärts. In günstigen Fällen, wie z. B. in der vorzugsweise ackerbautreibenden Provinz Ostpreußen, sind 60% des Ersatzes militärtauglich, in Berlin freilich sinkt dieses Verhältnis bereits auf 41%, während der Industriebezirk Waldenburg, einer der schlimmsten Fälle, schon im Jahre 1870/71 nur 20% Taugliche hatte. Wenn nun auch unter den jungen Männern, welche sich das Zeugnis für den einjährigen Dienst erworben haben oder sonst durch unsere höheren Schulen hindurchgegangen sind, der Prozentsatz Untauglicher nicht so beträchtlich ist, als man vermutete, so ist derselbe doch erheblich

1) Jahrbuch des Zentralausschusses zur Förderung der Jugend- und Volksspiele. II. Jahrgang. S. 159 u. f.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0020

genug, und ganz besonders sind es die Ursachen dieser Untauglichkeit, welche mehr Beachtung verdienen. Während nur bei etwa 1/3 % des gesamten Ersatzes die Untauglichkeit durch Kurz- oder Schwachsichtigkeit bedingt ist, erhöht sich diese Zahl bei den Einjährig-Freiwilligen auf 6 1/2 %, und selbst unter den tauglich Befundenen derselben sind noch 30 % Kurzsichtige, d. h. die ungünstigen Verhältnisse und die mangelhafte körperliche Ausbildung auf unseren höheren Lehranstalten bewirken, daß mehr als 20mal häufiger Kurzsichtigkeit auftritt als sonst. In einzelnen Fällen steigert sich die Zahl der Kurzsichtigen in Prima bis auf 74 %. Als Seine Majestät der Kaiser das Gymnasium in Kassel besuchte, gab es „unter 21 Schülern 18 mit Brillen und darunter zwei, welche selbst mit der Brille nicht bis an die Tafel sehen konnten."[1] So ist es dahin gekommen, daß Schüler wie Studierende nicht selten das Tragen eines Augenglases als etwas Erstrebenswertes, Zierendes erachten. Wie beschämend klingen da die Worte des headmasters (Direktors) von Eton, der vornehmsten Lehranstalt Englands, welche derselbe zu dem ihn besuchenden Direktor Raydt sprach: „Ich bin stolz darauf, daß in meiner ganzen Schule keine einzige Brille, kein einziges Augenglas irgend welcher Art gebraucht wird, und wenn einmal ein kurzsichtiger Knabe dagewesen ist, so ist er ganz gewiß nicht erst in der Schule kurzsichtig geworden." Dabei hat jene berühmte Schule schlechtere Lichtverhältnisse[2] als unsere deutschen Volksschulen, wir dürfen also nicht mangelhafte Einrichtung der Schulhäuser dafür verantwortlich machen — sondern die Einseitigkeit im Gebrauch des Auges nur für die Nähe und den Mangel an Gewöhnung, dasselbe auch im Freien häufiger und andauernder für fernere Gegenstände zu benutzen.

Neben dieser hochgradigen Störung der Sehkraft steht unter den sonstigen Gründen für die häufige Untauglichkeit zum Militärdienst der an höheren Lehranstalten erzogenen jungen Männer ungenügende allgemeine Körperentwicklung an erster Stelle, auch der Prozentsatz mit nervösen Herzfehlern Behafteter, oder solcher, welche überhaupt eine schlechte Brustentwicklung mit unzureichend oder unfertig entwickelter Lunge haben, ist ein bedeutender. Und doch ist gerade die Schulung dieser Organe die körperliche Unterlage der Felddienstfähigkeit und damit der erstrebenswerten Widerstands- und Leistungsfähigkeit auch im bürgerlichen Berufe. „Andauernde Marschtüchtigkeit, das Ertragen von Gewaltmärschen, die Möglichkeit, beim Felddienst größere Strecken im Laufschritt zurückzulegen, Anhöhen zu ersteigen oder hinauf zu stürmen und dann sofort noch frisch und angriffsfähig zu sein — ist durchaus gebunden an die Leistungsfähigkeit von Lunge und Herz."[3] Die Entwicklung dieser Organe, welche ihrerseits wieder auf Blutbildung und Ernährung bedeutenden Einfluß haben, ist für den Heeresdienst wie für den bürgerlichen Beruf von hervorragender und ausschlaggebender Wichtigkeit. Durch Untersuchungen eines schwedischen Arztes ist festgestellt, daß die Zeit vom 14. bis zum 20. Lebensjahre für die endgültige Entwicklung von Lunge und Herz von überwiegender Bedeutung ist, insofern ihr Wachstum in dieser Zeit ein unverhältnismäßig starkes ist, falls die nötigen Bedingungen dazu vorhanden sind, nämlich in erster Linie die nötige Wachstumsanregung durch fleißigen und ausgiebigen Gebrauch. Gehorchen sie doch demselben Gesetz, wie jedes andere Werkzeug irgend eines Lebewesens, bei mangelndem oder unzureichendem Gebrauch sich nicht nur nicht regelrecht zu entwickeln, sondern geradezu der Verkümmerung anheimzufallen. Es gehört also ausdauernde und fleißige Übung dazu, um diese wichtigen Organe unseres Körpers zur rechten Ausbildung kommen zu lassen. Das kann aber natürlich nur durch reichliche Körperbewegung geschehen, da sich nur so eine erhöhte Herz- und Lungenthätigkeit erzielen läßt. Die beste, weil wirksamste Form solcher Körperbewegung sind aber die Schnelligkeits- und Dauerbewegungen, z. B. Laufen, Bergsteigen, Marschieren, Schwimmen, Schlittschuhlaufen und die Form, in welcher der Lauf besonders ausgiebig, zuträglich und am wenigsten ermüdend ausgeübt wird, das Bewegungsspiel, das in seinen fortwährend wechselnden Bildern immer von neuem Anregung dazu bietet. Ausreichende und geeignete Nahrung, dazu gute, frische, staubfreie Luft werden dann die Blutbildung derart fördern, daß das Wachstum von Lunge und Herz auch die nötige stoffliche Unterlage findet. Wie sehr das Schulleben durch Hinderung ausreichender Bewegung gerade die Blutbildung beeinträchtigt, das hat derselbe schwedische Arzt gezeigt, indem er für die Schulen seiner Heimat nachwies, daß bei allen Altersklassen die Gewichtszunahme des Körpers im Sommerhalbjahr um ein Drittel größer ist, als im Winterhalbjahr — eben weil im Sommer reichlichere Bewegung in Licht und Luft stattfindet als im Winter und damit reichlichere Wachstumsanregung. Daher auch die minderwertige Körperbeschaffenheit der Bevölkerung in großen Städten oder in Industriebezirken im Gegensatz zu der in

1) Verhandlungen über Fragen des höheren Unterrichts. Berlin, Dezember 1891. S. 76.
2) Raydt, Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. S. 168.
3) F. A. Schmidt, a. a. O. S. 165.

Landkreisen! Der hallesche Arzt Dr. Schmid-Monnard erklärt die von ihm nachgewiesene Thatsache, daß die Bevölkerung Halles bessere Brustabmessungen besitzt als diejenige von Frankfurt a. M., damit, daß die erstere seit langer Zeit die gute, kräftigende Schule des preußischen Heeres durchzumachen hatte, die letztere aber nicht.

Wenn wir es also erstreben, unserem Vaterlande eine tüchtige, kraftvoll entwickelte, leistungsfähige und ausdauernde deutsche Jugend für den militärischen wie für den bürgerlichen Beruf zu erziehen, so müssen neben Turnen, Fechten, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Bergsteigen, Wandern, ganz besonders auch Bewegungsspiele im Freien die Mittel sein, und insbesondere ist es die Jugend vom 14. bis zum 20. Jahre, welcher wir unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen, denn diese ist am übungsbedürftigsten, aber auch besonders übungstüchtig. In erster Linie muß diese Fürsorge die Schüler unserer höheren Lehranstalten treffen, sollen sie doch dem Staate dereinst als geistige Führer, als Beamte, als Offiziere dienen.

Doch die Bewegungsspiele sind viel mehr als nur von körperlicher Bedeutung. Sie wirken nicht allein entwickelnd auf die Kräfte und Fähigkeiten des Leibes, sondern auch anregend und ausbildend auf Geist, Gemüt und Charakter.

Nach langer geistiger Anstrengung sind sie eine ausgezeichnete Gelegenheit zur Erholung und Erfrischung von Leib und Seele, zu freundlicher Geselligkeit in der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, zur Befriedigung der Kraft und des Willens. Sie gestatten ein volles Ausleben unabhängig von dem Drucke des realen Lebens, was für das Kind, den Jüngling um so notwendiger ist, als sonst die vielseitigen Anlagen seines Körpers, Gemütes und Charakters leicht der Verkümmerung anheimfallen wie eine Pflanze, welche Licht und Luft entbehren muß. Indem sie den Körper stählen und abhärten, Entbehrungen ertragen, Anstrengungen nicht scheuen lehren, machen sie zum Herrn über die Begehrlichkeit und die Leidenschaften desselben. Indem sie die Nervenschwäche, die Krankheit unserer Zeit, beseitigen, ein normales Nervenleben hervorrufen, dämpfen sie die krankhafte Begier nach starken Nervenreizen und was damit zusammenhängt, Genußsucht und falschen Ehrgeiz. Willens- und Charakterschwäche verschwinden; gegen eitle Überhebung, Träumerei, Selbstgenügsamkeit, Rechthaberei, Leckerhaftigkeit, Trägheit und Faulheit, wie sie sich in manchem verzogenen Muttersöhnchen verkörpern, giebt es kein wirksameres Heilmittel als das Jugendspiel. Da gilt kein Stand, kein Name, kein Reichtum, noch irgend sonst etwas der Art, jeder ist auf sich selbst und die eigene Kraft angewiesen und lernt sich selbst in seiner eigensten Schwäche kennen. Da wächst aber auch mit dem Können das Selbstbewußtsein, das Gefühl der ruhigen Sicherheit im Vertrauen auf die eigene Kraft. Die Spiele erziehen zu Ausdauer und Geduld, wie nicht leicht etwas anderes. „Man muß es gesehen haben, schreibt Raydt, wie die englischen Knaben Stunden und Stunden lang, Tag für Tag im Sommer üben und üben, um den Cricketball in richtiger Weise mit dem bat (Schlagholz) treffen zu können; man muß es erfahren haben, wie sie Wochen und Monate lang vorher auf ein bevorstehendes match (Wettspiel) sich mit unermüdlicher Geduld bis ins kleinste Detail hinein vorbereiten, man muß es wissen, wie sie oft ihr ganzes Leben in Bezug auf Diät, Schlafengehen, Aufstehen usw. den darüber bestehenden Lehrbüchern gemäß einrichten, wenn es sich z. B. um einen Ruderwettkampf handelt, um zu begreifen, in wie eminenter Weise diese Spiele zu Ausdauer und Geduld erziehen. Und wenn ein Mißerfolg kommt, mit welchem Eifer nehmen sie ihre Übungen vielleicht noch an demselben Tage wieder auf und mit welcher Energie fahren sie mit ihren Anstrengungen fort, bis endlich der Sieg in ihre Hände fällt! Dann bekommen sie aber auch hierdurch die Überzeugung, daß sich durch Ausdauer und Geduld vieles erreichen läßt, und diese Gewißheit trägt dazu bei, ihnen die Festigkeit des Charakters zu verleihen, welche wir an den Engländern bewundern können — und auch erringen sollten.“ Und wo Ausdauer und Geduld ist, da findet sich auch als natürliche Folge ein hoher Grad von Thatkraft und ein fester Wille. Schon eine kurze Zeit des Verweilens bei einem der feineren Spiele, besser noch Mitspielen, läßt erkennen, wie hier die Sinne geschärft werden, Auge, Ohr, Hand geübt wird, wie die gespannteste Aufmerksamkeit nötig ist, um sich nicht Überrumplungen auszusetzen, wie die Fähigkeit zu scharfer Beobachtung wächst, die Fähigkeit zu augenblicklichem Entschluß, zu blitzschnellem und doch wohlüberlegtem Handeln. Das, was man Geistesgegenwart zu nennen pflegt, findet im Leben des Knaben und Jünglings selten zur Entwicklung so günstigen Nährboden als hier. Nicht Kälte noch Hitze, nicht Durst noch Ermüdung fühlt der mit voller Hingabe Spielende; nicht leicht findet sich eine Gelegenheit, wo wie hier Abhärtung selbstverständlich, Entbehrungen kaum empfunden, Anstrengungen nicht gescheut, vielmehr mit Lust aufgesucht, wo Regsamkeit, Unternehmungslust geweckt werden. Wie wachsen Geschick, Haltung, Anmut des Körpers, diese wertvollen Beigaben zur Veredlung der ganzen Persönlichkeit! Schnell belehren Mißerfolge, wie notwendig es sei, Selbstzucht und Selbstbeherrschung zu üben, um kaltblütig zu sein, alle Kräfte anzuspannen, freiwillig sein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0022

Bestes zu thun. Die heitere, frohe und befriedigte Stimmung, welche jeden beim tüchtigen Spiel ergreift, wirkt erlösend und bessernd, denn ein frohes und heiteres Gemüt ist zum Guten geneigt. Verträglichkeit, Kameradschaft, Freundschaft, Brüderlichkeit und Gemeinsinn sind weitere edle Früchte. Der Knabe und Jüngling lernt sich bald als organisches Glied der Spielgemeinschaft fühlen, lernt begreifen, daß er allein nichts — mit derselben vieles wirken kann. Willige, unbedingte Unterordnung zur Erreichung des gemeinsam erstrebten Zieles ist die Folge; spielend lernt er die schwere Kunst des Gehorchens, wie die nicht minder schwere des Befehlens, wenn ihn das Vertrauen seiner Kameraden dazu beruft. Er wird bald begreifen, wie wenig wohlgethan es ist, die persönliche Eigenart ohne Rücksicht auf das Ganze zur Geltung bringen zu wollen, welch schwerer Vorwurf in dem deutschen Sprichwort „Soviel Köpfe, soviel Sinne" für uns alle enthalten ist. Früh lernt er so seine Kräfte einem höheren Ganzen weihen. „Die Männer aber, welche als Knaben und Jünglinge alles, was sie konnten, für ihre Spielgenossenschaft und ihre Schule gethan haben, werden sie es nicht auch gern, freudig und freiwillig später für ihr Vaterland thun mit Hintansetzung des eigenen Ichs?" Für die Erweckung und Belebung eines kräftigen nationalen Bewußtseins sind die gemeinsamen Jugendspiele ein erziehliches Mittel ersten Ranges. „In jedem echten Turnspiele", sagt der Begründer der deutschen Turnkunst, Friedrich Ludwig Jahn, „regt sich eine Welt. So machen Turnspiele den Übergang zum größeren Volksleben und führen den Reigen der Jugend. In ihnen lebt ein geselliger, freudiger, lebensfrischer Wettkampf. Hier paart sich Arbeit mit Lust und Ernst mit Jubel. Da lernt die Jugend von klein auf, gleiches Recht und Gesetz mit andern halten. Da hat sie Brauch, Sitte, Ziem und Schick im lebendigen Anschauen vor Augen."

Auch die Rückwirkung auf die geistige Thätigkeit in der Schule ist nicht gering anzuschlagen. Die erworbene Regsamkeit, Ausdauer und Geduld kann goldene Früchte für die wissenschaftliche Arbeit tragen, und für den Lehrer ist es von hoher Bedeutung, auch auf dem Spielplatz seinen Schülern näher zu treten. Was alle pädagogische Kunst nicht vermag, wird oft der ungezwungene persönliche Verkehr ermöglichen.

Die Zahl derjenigen, welche den Jugendspielen diese Bedeutung in physiologischer, sittlicher und erziehlicher Richtung nicht zugestehen, dürfte nur gering sein. Indessen wie jeder Druck, jede Strömung nach physikalischen Gesetzen einen Gegendruck, eine Gegenströmung hervorzurufen sucht, so fehlt es auch hier nicht an Einwänden. Man befürchtet, die Spiele möchten leicht in Spielerei ausarten, in unnütze, Zeit vergeudende, den Charakter verderbende Spielerei. Die Gegenwart mit ihren gewaltigen Anforderungen und Aufgaben sei dazu viel zu ernst, die Zukunft viel zu drohend. Nun in der That, eine Ausartung ist bei der edelsten und schönsten Sache möglich, warum nicht auch hier? Deshalb ja aber auch die Forderung, daß die Spiele nur unter geeigneter Aufsicht stattfinden sollen! Nicht Spielerei, sondern, wie das Turnen, eine ernste Leibesübung soll es sein, allerdings bei allem Ernst Arbeit im Gewande jugendlicher Freude, eine gleichwertige aber auch notwendige Ergänzung desselben, denn „methodisches Turnen und Spiel zusammen machen erst ein Ganzes der Leibeserziehung aus". Das Turnspiel ist nicht nur eine wünschenswerte Beigabe, sondern ein wesentlicher Bestandteil des Turnens, ja in mancher Hinsicht ein Gipfel turnerischer Bethätigung. „Wenn erst die Spiele sich mehr in Volk und Jugend eingelebt haben, sodaß das rechte Verständnis für seine Feinheiten allgemeiner geworden ist, wird dies eher einleuchten. Dann wird man neben dem Gipfelturner an Reck und Barren auch den Ballspieler bewundern, welcher auf dem Spielplane nicht nur allseitige Körperausbildung, Kraft und Gewandtheit zeigt, sondern auch jeder Art von Gegnern gegenüber überlegene Geisteskräfte ins Feld führt, an der rechten Stelle vorsichtig und zurückhaltend, an der rechten Stelle verwegen und feurig losstürmend zu sein versteht."[1] Das Spiel ist die freie Anwendung des im Turnen Erlernten. Das Turnen verhält sich zum Spiele wie die Sprachlehre zur Konversation. Sowie die Sprachlehre die Sprache in ihre Elemente zerlegt und uns mit diesen Elementen bekannt macht, so lehrt uns auch das Turnen die Elemente der Körperbewegung und übt uns in dieselben ein; die einzelnen Übungen des Turnens sind die Deklinationen und Konjugationen der körperlichen Bewegung. Um eine Sprache richtig zu sprechen, muß man ihre Grammatik kennen. Es kann jemand ohne Turnen stark und geschickt sein, aber seine Bewegungen gleichen der Rede eines Volksredners, der keine Grammatik gelernt hat. Seine Bewegungen sind nicht so gelenkig, nicht so sicher wie die desjenigen, dessen Gelenke durch das Turnen biegsam, dessen Innervation rasch und sicher geworden. Aber ebenso, wie die Grammatik allein uns nicht dazu befähigt, daß wir eine fremde Sprache gut sprechen, sondern dazu die Konversation nötig ist, die uns in das schnelle und sozusagen unbewußt richtige Anwenden der erlernten Wörter und Regeln einübt, so ist auch neben der Lehre von den Bewegungen die

1) F. A. Schmidt, Jahrbuch, 1. Jahrg. 1892 S. 13 u. 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0023

Anwendung der dort erlernten Bewegungen nötig, und dies geschieht beim Turnspiel. Das Turnspiel ist also die Anwendung der Turnbewegungen. Das fortwährende ausschließliche Turnen ermüdet ebenso wie das Lernen der Grammatik. Die Sprachübung ist nur dann interessant, wenn den Kern der Konversation irgend eine interessante Idee bildet. Im Turnspiele wird die Anwendung des Turnens durch die Idee des Spieles interessant.[2])

Ein weiterer Einwurf von einseitig turnerischem Standpunkte ist der, daß die Spielbewegung überflüssig sei, insofern als man längst in den Turnstunden gespielt habe, ehe dieselbe ins Leben trat. Es ist mit Freude und Dank anzuerkennen, wo immer dies der Fall war, und insbesondere dürfen es die Franckeschen Stiftungen für sich in Anspruch nehmen, nicht nur stets eine hervorragende Stätte für geistige Ausbildung und Erziehung gewesen zu sein, sondern stets auch den auf die Übungen des Leibes gerichteten Bestrebungen Raum gegeben zu haben. Nahm oder nimmt aber das Spiel wirklich den ihm gebührenden Platz ein? War die Zeit, welche vor oder selbst nach Einführung der dritten Turnstunde auf die planmäßige Pflege desselben verwendet werden konnte, als ausreichend zu erachten für die körperliche Erziehung? War damit schon ein volles Gegengewicht gegen die starke geistige Anspannung vorhanden und somit ein Gleichmaß der Ausbildung möglich? — Täglich sollen unsere Schüler turnen und spielen und sich die Lust daran bewahren, es im Leben auch später zu thun. Dann werden auch die wohlthätigsten sozialen Wirkungen nicht ausbleiben. Je mehr die frische reine Luft des Spielplatzes aufgesucht wird, um so mehr wird die dumpfe, raucherfüllte Luft der Wirtshäuser gemieden werden und damit ein wichtiger Schritt vorwärts gethan sein, unser Volk wieder für edlere Vergnügungen empfänglich zu machen und es dem immer mehr anwachsenden übermäßigen Alkoholgenuß zu entziehen. Dann werden auch die auf Spielplätze und Spiele verwendeten Mittel reiche Zinsen tragen. Das stolze Wort des römischen Jünglings: „nec literas didicit nec natare“ möchte es doch auch bei uns bald im rechten Sinne Anwendung finden! Wenn man sagt, daß die Spiele unsere Jugend wild und unbändig machen werden, so gelten dafür immer noch Ernst Moritz Arndts Worte: „Die Jünglinge sollen springen und schwingen und ringen und sich des schönen Geräts bewußt werden, worin Gott ihre Seelen eingehäuft hat.“ Wir befürchten von unseren Spielplätzen so wenig wie von den Turnplätzen, daß sie Raufer und Balger bilden werden. Daß die Spiele roh machen, mag gelten für englische handwerksmäßig und für Geld spielende Athleten, aber nimmermehr für deutsche Schüler, die unter den Augen ihres Lehrers spielen. Überanstrengung, Schädigung der Gesundheit, Gefahr — das sind die Stichworte weiterer Vorwürfe. Nun ja, „wo Bäume gehauen werden, da fallen Späne“, und wenn Spieß vom Turnen sagt: „Den Schmieden nützt es, aber Schneider sterben daran“, so gilt das mit demselben Rechte für die Turnspiele. Es heißt eben Maßhalten wie in allen Dingen, und was die Gefährlichkeit angeht, so ist die Möglichkeit von Unfällen so wenig ausgeschlossen wie beim Turnen. Bei den berufsmäßigen Spielern Englands sind sie sogar häufig. Auch in Deutschland sind ernstere Unfälle nicht ausgeblieben, aber es waren ganz besonders unglückliche Umstände, welche dieselben veranlaßten. Dagegen hat beispielsweise der Leipziger Turnlehrer Wortmann bei einer mehr als zehnjährigen Erfahrung an vielen Tausenden von Schülern keinen einzigen Unfall erheblicherer Art erlebt. Und ist etwa Schlittschuhlaufen, Schwimmen und dergl. ohne jedes derartige Bedenken? Viel gefährlicher ist unzweifelhaft das Unterlassen jeder Leibesübung. So behauptet der schon erwähnte Direktor von Eton, daß, wenn wir Deutschen in Bezug auf körperliche Spiele u. dergl. mehr dem Beispiele der alten Griechen folgen wollten, wir „fewer early collapses, fewer hypochondriacs, fewer dyspeptics, fewer pallid faces with pendant cheeks, fewer fatty, unwieldly figures, more vigorous, generally healthy bodies, and certainly not less generally healthy minds“ haben würden.[2])

Man behauptet ferner, die Einführung der sog. „englischen“ Spiele sei Modesache. Der Deutsche lasse sich wie so oft auch hier wieder von fremdem Tand und Flitter blenden und achte den eigenen Wert gering. Es mag sein, daß Übertreibungen hier und da nachgeahmt worden sind oder werden; es wird nicht schwer sein, das bei unter Aufsicht spielenden Schülern zu vermeiden. Im übrigen hat die nähere genaue Untersuchung dieser Spiele gezeigt, daß die Mehrzahl derselben ihrer Abkunft nach ebenso gut deutsch ist als englisch, insofern sie entweder in den blühenden Zeiten vor der Verwüstung des dreißigjährigen Krieges längst gespielt wurden oder doch in damals üblichen Spielen ihre Ahnen besitzen. Zu jener Zeit gab es in vielen Städten Deutschlands, z. B. in Tübingen, Augsburg und Stuttgart, Ballspielplätze und auch besondere Ballhäuser, auf und in denen insbesondere das dem Lawn-Tennis sehr ähnliche „Paume“

1) Nach Dollinger u. Suppan, „Über die körperliche Erziehung der Jugend“, a. a. O. S. 14 u. 15.

2) Raydt, Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper, S. 230.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0024

gespielt wurde. Späterhin ging dieses Spiel in Deutschland verloren, erhielt sich aber in Frankreich. Das Pariser Ballhaus, in welchem am 20. Juni 1789 die denkwürdige Sitzung stattfand, von welcher man den Beginn der französischen Revolution rechnet, war ein Ballspielhaus. Noch mehr, sämtliche Spiele, welche England heutzutage als alleinige Domäne beansprucht, wurden in den Zeiten zu Ausgang des Bronzezeitalters in allerdings einfacherer Art, mit derselben Leidenschaft unter Griechenlands heiterem Himmel betrieben wie heute noch in der nebelumhüllten Atmosphäre jenes mächtigen Inselreiches.[1]) Man pflegt es gern so darzustellen, als wenn dort die Spiele in ihrer heutigen Ausdehnung eine althergebrachte Sitte seien, während in Wirklichkeit die Blüte derselben erst etwa von der Mitte dieses Jahrhunderts an rechnet. Niemand wird den Engländern das hohe Verdienst einer ausgezeichneten Verfeinerung vieler Spiele rauben wollen, aber die Erfinder z. B. des Fußballes sind sie nicht, sondern in diesem Falle die Römer, deren Sphaeromachia als das Stammspiel desselben zu bezeichnen ist. Markus Manlius, ein Dichter aus der Zeit des Augustus, singt von einem Ballspieler:

„Fliegenden Ball mit beweglichem Fuße vermag er zu schnellen.
Handdienst leistet der Fuß.“[2]) . . .

Auch wirft man wohl ein, unser Klima mit seinen kontinentalen Gegensätzen von Sommerhitze und Winterkälte sei ungeeignet. Die feineren Spiele würden nur da gedeihen, wo, wie in England, mäßige Wärme im Sommer und milde Temperatur im Winter die Anstrengungen derselben erträglich machten. Hat doch jemand ausgerechnet, daß man bei uns in Deutschland nur während etwa des dritten Teiles des Jahres werde spielen können. Das ist eine arge Übertreibung! Um Hitze und Kälte kümmert sich der rechte Spieler wenig, besonders da ja die Möglichkeit vorliegt, durch passende Auswahl des Spieles einen Ausgleich zu finden. Es sind vor allen Dingen die Niederschläge, Regen und Schnee, welche hinderlich sind, und in England ist sowohl die Menge derselben als die Zahl der Tage, an welchen sie eintreten, größer als bei uns. Wie hinfällig jener Einwand ist, ergiebt sich schon daraus, daß überall auf der Erde, wo Engländer leben, auch gespielt wird, in Südafrika so gut wie in Nordamerika, selbst in Australien und Indien, und nicht etwa in minderwertiger Weise mit geringerem Erfolg wie im Mutterlande selbst! Schicken doch Amerika wie Afrika und selbst Australien jährlich Mannschaften zu Wettspielen nach der Heimat! Sogar die denkbar ungünstigen Verhältnisse der Polarländer sind nicht im stande das Spiel zu unterdrücken. So berichtet der bekannte Grönlandsforscher Frithjof Nansen von den Eskimos: „Ich habe sie stundenlang bei ihren Spielen beobachtet, habe sogar an ihrem Fußball teilgenommen (ein eigenartiges Spiel, das viel Ähnlichkeit mit dem englischen football hat)“, und der Nordpolfahrer Kane erzählt, daß er gesehen habe, „wie Eskimokinder sich an einer Art Hockey erfreuten. Ihr Spielzeug bestand aus einer Walroßrippe als Pritsche und der Gelenkkugel desselben Tieres als Ball. Letzteren suchten die einen über eine gefrorene Schneebank hinaufzutreiben, während die anderen dies verhinderten.“[3])

Sehr ernst, wenn gerechtfertigt, wäre die Warnung, man solle mit der Einführung der englischen Spiele nicht versuchen, fremde Reiser auf heimische Stämme zu pfropfen, sie würden so wenig gedeihen, wie etwa das deutsche Turnen sich bei anderen Völkern in seiner Eigenart recht entwickele. In denselben sei ein Stück Volksseele und Volksleben verborgen, das sich als solches nimmermehr übertragen lasse. Abgesehen von der oben berührten Herkunft der Spiele liegt es auch durchaus nicht in der Absicht, alle mit dem Betriebe derselben verbundenen Eigentümlichkeiten des englischen Volkes uns anzueignen. Im Gegenteil, wir wollen uns ernstlich wehren gegen die dort beliebte sportsmäßige Handhabung, gegen jedes durch Künstelei und einseitige Übung oder Abrichtung erreichte Virtuosentum. Den Kern aber wollen wir behalten, das Gute nehmen, woher immer wir es auch bekommen, und wäre es von den nordamerikanischen Indianern, von welchen das prachtvolle Schlagballspiel „La Crosse“ stammt, das sich, wie man sagt, bereits zahlreiche Anhänger erworben haben soll. Natürlich ist alles unseren Bedürfnissen und Verhältnissen thunlichst anzupassen, und jahrzehntelange Erfahrung in einer nicht geringen Anzahl deutscher Städte hat gezeigt, daß die Einbürgerung sehr wohl gelingt, ohne unserer deutschen Eigenart Eintrag zu thun.

Die Befürchtung, daß die Spiele so große Opfer an Geld beanspruchten, daß sie wohl in dem reichen England, nicht aber in Deutschland würden gedeihen können, schießt ebenfalls über das Ziel hinaus. Die Beschaffung von Spielplätzen ist allerdings, wenigstens in größeren Städten, eine sehr ernste Frage; doch ist sie bereits häufig gelöst und wird sicher noch durch das bereitwillige Entgegenkommen der Behörden und die Hochherzigkeit privater Gönner gelöst werden. Freilich wird noch lange Zeit vergehen, ehe wir

1) Heineken, Die beliebtesten Rasenspiele, Stuttgart 1893, S. XXII.
2) a. a. O. S. XXX. 3) a. a. O. S. XLVII.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0025

darin auch nur annähernd den Engländern nahe kommen. Während in ganz Deutschland ungefähr 28 % der Städte Spielplätze besitzen und darunter nur 129 deren mehr als einen, hatte allein London im Jahre 1892 etwa 6700 Cricket- und 1000 Fußballplätze, d. h. etwa 8mal soviel, als alle Städte des deutschen Reiches zusammengenommen. Es wäre sehr zu wünschen, daß bei der Herstellung städtischer Anlagen nicht nur Wert darauf gelegt würde, Ordnungs- und Schönheitssinn der Bewohner zu pflegen, sondern auch die körperliche Ausbildung und Erziehung zu berücksichtigen, indem man einen Teil der Rasenplätze für die Turnspiele bereit stellte. Die Beschaffung der Spielgeräte verursacht Kosten, die zwar beträchtlich, aber nicht unerschwinglich sind, besonders wenn man ins Auge faßt, wie ja auch regelmäßiges Schwimmen und Schlittschuhlaufen nicht unerhebliche Ausgaben verursacht.

Daß mit der Einführung englischer Spiele auch die Sucht Wetten abzuschließen zunehmen und unsere deutsche Muttersprache mit fremden Brocken verunziert werden möchte, das zu verhüten wollen wir getrost dem gesunden Sinn unserer Jugend sowohl wie des verständigen Teiles unseres Volkes und dem Einfluß des Aufsicht führenden Lehrers überlassen.

Die Verhältnisse unserer Anstalt waren für die Entwickelung der Jugendspiele ausnahmsweise günstige. Ist sie doch ein Glied der Franckeschen Stiftungen, in welchen von jeher auch die körperliche Seite der Erziehung Beachtung gefunden hat und reiche Anregung zur Pflege von Leibesübungen gegeben war, wie das insbesondere durch das mit dem jährlichen Sommerfest der Hausschüler verbundene Schauturnen seinen Ausdruck findet. Dazu treten besonders glückliche äußere Verhältnisse. Mitten in den zusammen mehr als 50 Morgen umfassenden Gärten und Anlagen dieses umfangreichen Organismus von Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten liegt der von uns mitbenutzte Turnplatz, der mit Rücksicht auf seine mehr als 1 Hektar betragende Größe und seine Lage im Inneren einer großen Stadt nicht leicht seinesgleichen finden dürfte. Unser „Feldgarten", so heißt dieser Turnplatz, ist wie alle Teile der Stiftungen von der Stadt völlig abgeschlossen und ringsum von einer zwei- auch dreifachen Reihe zum Teil alter und schöner Bäume umgeben, welche im Sommer den dort aufgestellten Turngeräten vortrefflichen Schatten spenden. In der Mitte bleibt etwa die Hälfte des ganzen Raumes frei, nur die zum Andenken an die großen Jahre 1870—71 gepflanzte Friedenseiche und neuerdings am Rande eine weitere Reihe junger Bäume hat dort ihren Platz gefunden, sodaß ein für Spiele geeigneter Raum von etwa 90 m Länge und 60 m Breite übrig bleibt. Derselbe ist zum allergrößten Teil mit ungleichmäßig dichtem, büschelig gewordenem Rasen, zum kleineren Teil mit Kies bedeckt. Im vergangenen Sommer ist dankenswerterweise auf dem Platze selbst Wasserleitung gelegt, um im Sommer dem Staube des Kiesplatzes wehren zu können. Auf einer leichten Erhebung dicht neben dem Platze, nur durch die erwähnte mehrfache Reihe von Bäumen, besonders Kastanien und Ulmen, getrennt, ist 1890—91 die äußerst zweckmäßige und ansehnliche neue Turnhalle erbaut. Ein solcher Platz in solcher Umgebung war nicht nur zur Pflege des Turnens vorzüglich geeignet, sondern er lockte von selbst auch zum Turnspiel heraus. In erster Linie waren es natürlich zunächst die Hausschüler, d. h. die Pensionäre und Waisenknaben, welche hier ihre Fang-, Versteck- und Kriegsspiele während ihrer Freizeit fleißig trieben, auch Schlag- und Grenzball gesellte sich zeitweise hinzu. Sonst fanden sie mit den Stadtschülern Gelegenheit, in den Turnstunden in jüngerem Alter die einfacheren unserer Spiele, wie Katze und Maus, Jakob wo bist du?, Plumpsack, Drittenabschlagen, schwarzer Mann, Kettenreißen, Urbär, Fuchs zum Loche, Tauziehen u. s. w. und späterhin Barlaufen und Grenz- bez. Schleuderball zu treiben. In Bezug auf die letzten beiden Spiele haben sich die Hausschüler infolge ihrer häufigen Übung sogar seit langem eines gewissen Rufes erfreut. Unter der großen Schar der Stadtschüler waren es immer nur einige wenige, die ihnen darin gleichkamen; die Gelegenheit zur Übung fand sich ja für sie nur in den zwei, späterhin drei wöchentlichen Turnstunden und auch da naturgemäß nur in äußerst beschränktem Maße.

Auch an die stillen Mauern der Stiftungen schlugen dann die Wellen jener Bewegung, welche eine weitergehende Pflege der Spiele, auch der sog. englischen, für jeden Schüler, ganz besonders aber für den in der großen Stadt wohnenden fordert. Die ersten Spuren davon sind vielleicht darin zu finden, daß vor Jahren schon Croquetspiele für die Hausschüler beschafft und passende Plätze dazu im Schatten der schönen, den Feldgarten umgebenden Baumalleen hergestellt wurden. Eifrig und fleißig wurden dieselben benutzt, und sehnsüchtig schaute mancher unserer Stadtschüler dem frohen Treiben der Hausschüler zu. Vor einigen Jahren wurden dann Versuche unternommen, die bis dahin unbekannten englischen Spiele einzuführen und zugleich unseren Stadtschülern Gelegenheit zum Spielen auch außerhalb der Turnstunden zu geben. Im Hofe unseres Realgymnasiums wurde, so gut es die Umstände erlaubten, ein Platz für das Netzballspiel (Lawn-Tennis) hergestellt, indem die Grenzlinien durch in den Boden eingelassene Mauersteine bezeichnet

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0026

wurden, nachdem die Leitung des Realgymnasiums die nötigen Spielgeräte beschafft hatte. Die Einrichtung ist fleißig in Gebrauch genommen worden, in den Klassen bildeten sich Gespielschaften, welche zu gewissen Stunden des Nachmittags eifrig thätig waren, auch Hausschüler haben sich späterhin beteiligt.

Lawn-Tennis oder Netzball, Rasenball, wie man es wohl sonst noch bezeichnet, dem Namen nach englisch, in Wirklichkeit gut deutsch, ist ein anmutiges und feines Spiel, das, seitdem ihm die Engländer feste Regeln gegeben haben, sich in wenigen Jahrzehnten über die ganze Erde verbreitet hat und völlig international geworden ist. Es hat sich in vielen, besonders sog. besseren Kreisen auch unseres Volkes bereits derart eingebürgert, daß man beginnt, die Kenntnis desselben zur gesellschaftlichen Bildung für notwendig zu halten. Am besten wird es auf einem ebenen, mit kurz gehaltenem Rasen bedeckten Platze oder wie bei uns auf ebenem, festem Boden gespielt. Auf demselben muß durch Bänder, besser durch Kreide oder Kalk oder wie hier durch Steine der zugehörige Spielhof in der Weise, wie es die nebenstehende Zeichnung Fig. 1 angiebt, bezeichnet werden. Er ist etwa 24 m lang und halb so breit, durch die Linien EF und GH wird er längs und quer halbiert. In EF (Fig. 1) befindet sich das Netz (Fig. 2), welches mit Hilfe von Pfosten, Leinen und Haken so befestigt wird, daß es in der Mitte noch mindestens 90 cm hoch ist. Die Bedienungslinien ad und bc sind von der Netzlinie EF ein wenig weiter als von den Grundlinien AD und BC entfernt. Die Linien e'f und ef' verlaufen etwa $1^1/_2$ m vom Rande des Spielhofes d. h. von der durch AB und CD bestimmten Grenze. In der Regel nehmen 4 Personen an dem Spiel und zwar 2 gegen 2 teil; soll es jedoch nur zu zweien ausgeführt werden, so gelten die schmalen Randfelder nicht mit, ebensowenig, wenn etwa ausnahmsweise 3 Spieler vorhanden sind, auf der Seite, auf welcher sich der allein für sich Spielende befindet. An Spielgeräten sind außer dem Netz nötig für je einen Spieler ein Ballschläger (Fig. 3), bestehend aus einem mit Griff versehenen Holzrahmen, in welchen Darmsaiten eingespannt sind, außerdem eine Anzahl leichter, hohler, zuweilen mit Stoff überzogener Gummibälle von Apfelgröße. Eine vortreffliche Beschaffenheit der Geräte ist wie bei allen diesen Spielen zur guten Aus-

Fig. 1.

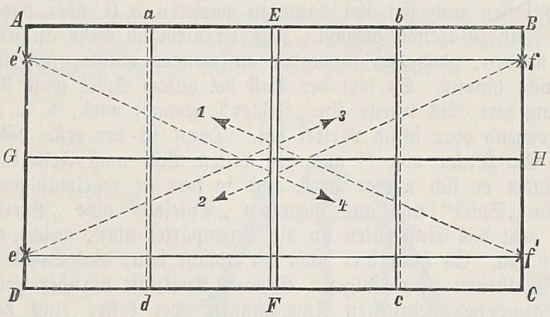


Fig. 2.

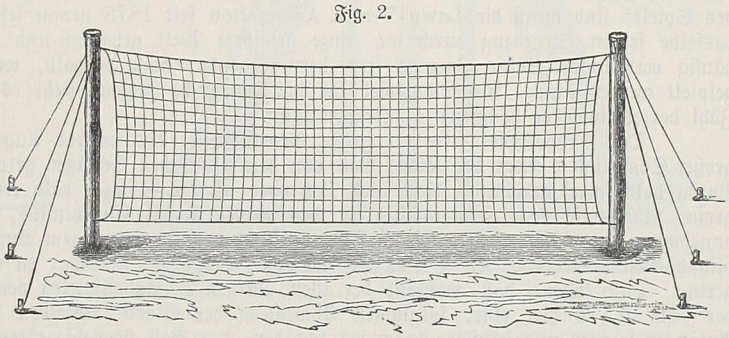
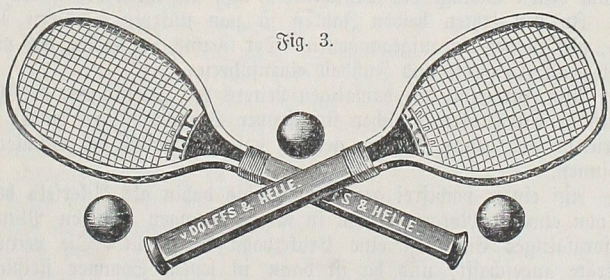


Fig. 3.



führung derselben unerläßlich. So giebt es Schläger, welche wegen ihrer mit hoher Festigkeit und erstaunlicher Elastizität verbundenen Leichtigkeit wahre Kunstwerke sind.

Das Spiel selbst wird in folgender Weise ausgeführt: Nehmen wir an, die Partei, welche die rechte Hälfte des Spielhofes (s. Fig. 1) hält, beginne. Dann steht der eine der beiden Spieler, der „Einschenker", bei f, der zweite dicht hinter der Bedienungslinie bc am Feld 4. Die Gegner besetzen die Linie ad so, daß der eine dicht hinter derselben am Feld 1, der andere ebenso am Feld 2 steht. Der Einschenker hat dann zunächst den Ball von f über das Netz nach Feld 2 zu schlagen, wie es der Pfeil andeutet. Die Gegenpartei muß diesen Ball, dem ein zweiter folgen darf, wenn der erste fehlging, zunächst aufspringen lassen und hat ihn dann zu parieren d. h. über das Netz zurückzuschlagen, ohne daß er ein bestimmtes Feld zu treffen braucht. Jetzt ist niemand mehr an seinen Platz gebunden, auch darf der Ball geschlagen werden, ohne daß er vorher aufspringen müßte, nur über die Grenzen des Spielhofes darf er durchaus nicht hinaus. So setzt der Ball bei gutem Spiel seine Reise über das Netz hinüber und herüber eine Zeitlang fort, bis irgend ein „Fehler" gemacht wird, d. h. eine Partei den Ball entweder gar nicht oder unzureichend oder falsch pariert hat. Dann ist der erste „Gang" zu Ende und der nächste beginnt, indem der Einschenker von f' aus den ersten Ball nach Feld 1 zu schlagen hat; beim darauf folgenden Gange befindet er sich wieder in f, und so fort in regelmäßigem Wechsel. Aus einer Anzahl „Gänge" setzt sich ein „Spiel" und aus mehreren „Spielen" eine „Partie" zusammen. Nach Beendigung eines „Spieles" geht das Einschenken an die Gegenpartei über, welche von e und e' aus gleichfalls im Wechsel zu beginnen hat. Es kann hier nicht die Absicht sein, dies Spiel so wenig wie die später zu besprechenden in allen Einzelheiten zu verfolgen. Genaue Auskunft darüber geben die von den Fabrikanten den Spielgeräten beigegebenen gedruckten Anweisungen oder besser eins der Spielhandbücher, z. B. das mehrfach erwähnte Buch von Ph. Heineken: „Die beliebtesten Rasenspiele", Stuttgart, Weise 1893. Die Gesetze des Spieles sind durch die Lawn-Tennis Association seit 1878 genau festgestellt, und seit dieser Zeit hat dasselbe seinen Siegeszug durch die ganze gebildete Welt gehalten und das vordem so beliebte Croquet häufig verdrängt. Seine Vorzüge sind hervorragende, auch deshalb, weil es von beiden Geschlechtern gespielt werden kann. Als Schulspiel für die männliche Jugend steht es gegen andere zurück, weil die Zahl der Teilnehmer höchstens 4 betragen kann.

Das Netzballspiel erfordert große Gewandtheit, ein sicheres Auge und eine ruhige Hand. Mit großer Schnelligkeit fliegt der leichte Ball von dem elastischen Schläger getrieben in höherem oder flacherem Bogen bald scharf geradeaus dicht ans Netz oder an die Grenze, bald rechts, bald links, und es bedarf großer Aufmerksamkeit, seinen Flug zu beurteilen, kurzen Entschlusses, ob der Spieler ihn überhaupt annehmen, ob er ihn unmittelbar aus der Luft oder nach einmaligem Aufspringen zurücktreiben will, und blitzschnellen Handelns, den Vorsatz auszuführen, denn die jedesmal zu Gebote stehende Zeit ist äußerst gering. Dazu kommt, daß, während bei allen übrigen Schlagballspielen der kräftigste Schlag im allgemeinen der beste ist, es hier einer sorgsamen Abmessung der Stärke desselben bedarf. Kein Fehler wird vom Anfänger leichter und häufiger begangen als der, den Ball über die Grenzen des Spielhofes zu schlagen. Schon am ersten Schlage des Einschenkers läßt sich meist der geübte vom ungeübten Spieler unterscheiden.

In den letzten beiden Jahren ist von unseren Schülern Netzball etwas weniger häufig gespielt worden, als in den voraufgegangenen. Der Grund lag darin, daß mittlerweile der Versuch gemacht wurde, auch Thorball (Cricket) und Fußball einzuführen.

Auf Anregung des damaligen Leiters der Stiftungen, des Herrn Direktor Dr. Frick, unternahm es einer der Turnlehrer, welcher sich früher Sprachstudiums halber längere Zeit in England aufgehalten und Cricket dort genau kennen gelernt hatte, zunächst die Schüler des königlichen Pädagogiums dafür zu gewinnen.

Auf einem pachtfrei gewordenen, bis dahin als Ackerfeld benutzten Stück Landes, welches in der Größe von etwa 6 Morgen mitten in den Stiftungen zwischen Plantage und Waisengarten liegt, wurde durch sorgfältiges Einebnen eine Cricketbahn hergestellt. Die Leitung der Stiftungen hatte vortreffliche Spielgeräte angeschafft, und da ist dann in jenem Sommer fleißig gespielt und ein vielversprechender Anfang gemacht worden. Leider erforderten es die Umstände, daß dieser Platz wieder vergeben werden mußte; er wurde in eine Gärtnerei umgewandelt, und man war dann mit dem Spiel auf den Feldgarten angewiesen. Hier hat das Spiel aber mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Kiesplatz verdirbt die Bälle in kurzer Zeit, ist außerdem im Sommer oft staubig, der Rasenplatz aber ist sehr uneben. Trotzdem ist auf demselben vom Spielverein unseres Realgymnasiums so fleißig, besonders im vergangenen Jahre gespielt worden, daß bei der Gründung desselben sogar der glücklicherweise nicht angenommene Vorschlag gemacht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0028

wurde, ihn nach diesem Spiel zu benennen. Es ist Aussicht vorhanden, daß das erwähnte, in eine Gärtnerei umgewandelte Feld nach Ablauf der Pachtzeit wieder Spielplatz wird, und ebenso besteht die Hoffnung, vielleicht bald eine gute Cricketbahn im Feldgarten zu erhalten.

Welche Bedeutung Cricket in seinem Vaterlande, in England besitzt, davon läßt sich der Unkundige nichts träumen. Heineken sagt in seinem öfters erwähnten Buche: „In jedem Dorfe, jedem Weiler trifft man es an; es wird in der Zeit, da es für Fußball zu heiß ist, betrieben", und an einer anderen Stelle: „Dieser Klub (gemeint ist der Marylebone Cricket Club in London) besteht aus über 3000 Mitgliedern der besten Kreise Englands, besitzt einen großen Spielplatz im Werte von einer halben Million Mark, auf welchem alljährlich die berühmtesten Wettspiele zwischen dem Mutterlande und den Kolonieen in Asien, Afrika, Australien und Amerika, sowie zwischen den verschiedenen Grafschaften abgehalten werden." Daß allein London im Jahre 1892 etwa 6700 Cricketspielplätze besaß, wurde schon oben erwähnt.

Fig. 4.

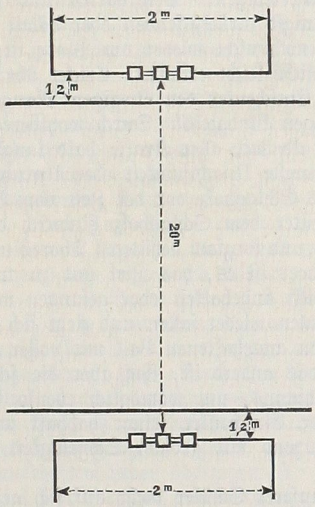
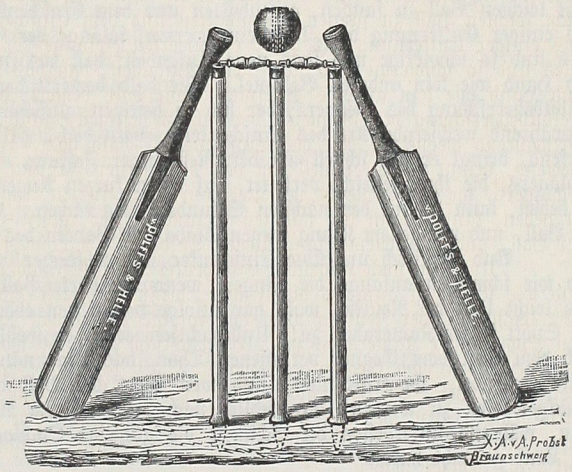


Fig. 5.



An den Platz stellt dieses Spiel besonders hohe Anforderungen; der Spielplatz sollte „ein ebener, schön gepflegter Rasenboden und namentlich die Spielbahn eben wie ein Billardtuch sein". Auf 20 m Entfernung stehen sich zwei 20 cm breite Thore gegenüber, gebildet aus je 3 in den Boden gesteckten Stäben von etwa $^3/_4$ m Länge, auf welche 2 leichte etwa 10 cm lange Querhölzer, die sog. „Barren" gelegt werden (Fig. 4 und 5). Ungefähr $1^1/_4$ m vor den Thoren sind Striche gezogen, welche das „Schlagmal" abgrenzen, und in diesem, gerade vor dem Thor selbst, befindet sich eine leichte Vertiefung, das „Schlagzeichen". Die Gespielschaft besteht aus 22 Personen, 11 Angreifer und 11 Verteidiger. Je einer der letzteren steht vor dem Thor, jedoch ohne dasselbe mit seinem Körper zu verdecken. Er hält das etwa 1 m lange und reichlich 10 cm breite Schlagholz (Fig. 5) in beiden Händen und muß dasselbe im Schlagzeichen auf den Boden stellen. Hinter jedem Thore steht ein Angreifer, der sog. „Einschenker". Er hat durch einen geschickten Wurf, der mit gestrecktem Arm ausgeführt werden muß, mit dem Ball das gegenüberstehende Thor zu zerstören. Der Ball (Fig. 5) ist hart, fest und doch elastisch. Er besteht aus gepreßtem Kork, welcher mit Werg und Bindfaden fest umwickelt und schließlich mit Leder überzogen ist. Bei 7 cm Durchmesser, d. h. etwa der Größe einer mittleren Apfelsine, hat er ein Gewicht von etwas mehr als 150 Gramm. Sonst sind noch Handschuhe und Schienbeinschützer im Gebrauch. Hier ist bisher von beiden abgesehen worden, allerdings auf Kosten der Schienbeine, denen blaue Flecke dann nicht erspart bleiben. Der Rest der Verteidiger dient als Ersatz für diejenigen, welche am Schlagen sind. Sie treten ein, sobald jemand „ab" ist, d. h. sich das Thor hat zerstören lassen oder abgefangen wurde. Die Angreifer, soweit sie nicht Einschenker sind, verteilen sich in scheinbar regelloser Weise in näherer und weiterer Entfernung, da der

Verteidiger den Ball nicht nur abzuwehren, sondern so weit als möglich mit dem Schlagholz fortzuschleudern versucht, um dann, so oft es irgend angeht, mit dem Partner vom anderen Thor die Plätze zu wechseln. Die Gesamtzahl der so zwischen den Thoren gemachten Läufe entscheidet das Spiel. Sind alle Verteidiger „ab", so wechseln die Rollen, indem die bisherigen Angreifer an ihre Stelle treten und umgekehrt.

Eitner sagt in seinem Buche „Die Jugendspiele"[1]) von dem Cricket, daß es „der deutschen Jugend nicht genug empfohlen werden kann, weil es ebenso reich an Abwechslung und spannendem Interesse ist, wie es körperliche Gewandtheit und Kraft, Selbstbeherrschung, Entschlossenheit und Geistesgegenwart übt". Es ist in der That eine schwere und in den Einzelheiten fortwährend wechselnde Aufgabe, den aus 20 m Entfernung mit aller Kraft zwar nach bestimmten Regeln, aber doch in verschiedenster Art herangeworfenen Ball zu beobachten, zu beurteilen und im nächsten Augenblick stark und sicher zu schlagen. Ist das geglückt und ist auch der Ball von den Angreifern nicht gefangen worden, dann heißt es mit dem Partner die Plätze wechseln, in höchster Eile laufen, so oft als möglich, aber doch keine Sekunde zu spät wieder im Schlagmal sein! Aber auch der Angreifer hat es nicht leicht. Nur doppelt handbreit ist das ziemlich weit (20 m) entfernte Ziel und der Wurf muß mit gestrecktem Arm erfolgen! Den harten und festen, nicht leichten Ball zu fangen, aufzuhalten und dem Einschenker schleunigst zurückzusenden oder damit selbst aus einiger Entfernung das Thor einzuwerfen, solange der Schläger noch nicht wieder am Platze ist, das alles sind so schwierige und stets neue Aufgaben, daß das Interesse nicht leicht erlahmt. Cricket übt Auge und Hand wie kein anderes Ballspiel. Wie bald bemerkt der geübte Einschenker den etwaigen Mangel an Selbstbeherrschung des Gegners, der sich in heftigen, unsicheren Schlägen kundgiebt! Durch wohlberechnete fortwährend wechselnde Art des Einschenkens, bald hoch, bald tief, bald mit aller Kraft, bald langsamer werfend, bringt er ihn schnell um den Rest seiner Fassung. Die geringste Unachtsamkeit oder Unruhe des Schlägers, die ihn vielleicht verleitet, auf einen kurzen Augenblick das Schlagholz vor der Zeit vom Boden zu heben, kann sich in der nächsten Sekunde bitter rächen. Knapp unter dem Schlagholz hindurch dringt der Ball, und mit hellem Klang fliegen Stäbe und Barren des so müh- und sorgsam behüteten Thores umher.

Und der noch ungeübte Einschenker und Abfänger! Wie schwer ist es, das Ziel gut zu treffen, und wie schmerzen anfangs die Finger, wenn der harte Ball ungeschickt angehalten oder gefangen wurde! Wie leicht läßt der Neuling wohl gar infolge davon den eben gefangenen wieder fallen und zieht sich dafür den Spott seiner Kameraden zu! Unbedachtsam wirft er wohl auch den angehaltenen Ball mit voller Kraft nach dem eben vom Gegner verlassenen Thor, das zwar näher als das andere ist, ihm aber die schmale Seite zuwendet. Er trifft nicht, und weit fliegt der Ball darüber hinaus, um womöglich ebenso hastig zurückgeworfen zu werden, bis endlich nach mehrmaligem Werfen der Einschenker seiner habhaft werden kann, während unterdessen die Schläger die günstige Sachlage ausnützend mit größter Schnelligkeit Lauf auf Lauf gemacht haben.

Keins von allen Spielen hat indessen bisher das Interesse unserer Schüler mehr auf sich gezogen als „Fußball".

Als 1891 die neue Turnhalle fertiggestellt war, wurde sie nicht nur mit vortrefflichen Turngeräten ausgestattet, sondern es wurden dankenswerterweise auch eine Anzahl Spielgeräte beschafft. Darunter befanden sich einige Fußbälle. Das lockte natürlich im Verein mit unserem schönen, leider etwas unebenen Turnplatz gewaltig, dieses so vielgerühmte Spiel auszuführen. Die ersten Versuche nach den Anweisungen des Spielbüchleins von Kohlrausch und Martens sind wenig erfolgreich gewesen. Man verfiel unglücklicherweise auf das Spiel mit Aufnehmen des Balles, das sogenannte „Rugby". Dazu kam, daß schon nach kurzer Zeit die Bälle unbrauchbar wurden. Immerhin war das Interesse so weit gestiegen, daß eine der Turnabteilungen auf eigene Kosten einen Ball von v. Dolffs und Helle in Braunschweig bezog. Das Spiel wurde nun zunächst in einfachster Form, ohne die Male aufzustellen, jede Partei in drei Treffen eingeteilt, so gespielt, daß es vorläufig nur darauf ankam, den Ball über die Grenze des Gegners zu drängen. Allmählich wurden dann die Regeln erweitert, die Male aufgestellt und schließlich das Spiel „ohne Aufnehmen" genau nach den Gesetzen der Association, welche unterdessen durch Heinekens Buch eingehender bekannt geworden waren, durchgeführt. Diese Form hat es bis heute behalten, von Rugby ist bisher abgesehen worden.

Das Interesse der Schüler war mit Ausgestaltung dieses Spieles so gewachsen, daß sich im Juni vorigen Jahres mit Genehmigung der Schulleitung ein Turnspielverein bildete. Die Zahl der Mitglieder, welche den Klassen Prima bis Obertertia angehören, ist nicht eben groß, noch nicht 30, aber der Eifer,

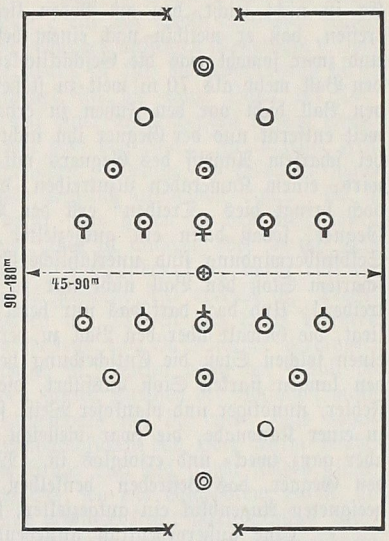
1) 6. Aufl. S. 84.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0030

mit welchem gespielt worden ist, und zwar hauptsächlich Fußball und Cricket, ist um so beachtenswerter. Die folgende Zusammenstellung ist dem Spieltagebuche des Vereins entnommen: Abgesehen von den Ferien, den Sonntagen und den Tagen, an welchen die Schulturnstunden die Zeit in Anspruch nahmen, ist im Mai und Juni je nur an 2 Tagen, im August und September je nur an 1 Tage, im Oktober an 3, im November an 6 Tagen nicht gespielt worden. Dazu kommt, daß auch an den 46 Turntagen, welche in diese Zeit fallen, sehr häufig, fast regelmäßig auch innerhalb der Turnabteilungen gespielt worden ist. Die Zahl der Schultage vom 1. Mai bis 1. Dezember beträgt 136, die Zahl der Turn- und Spieltage zusammen 121. In etwa $5\frac{1}{2}$ Monaten (der Juli und die erste Hälfte des Oktober sind, weil in die Ferien fallend, ausgeschlossen) ist demnach nur an 15 Tagen von den Mitgliedern des Vereins nicht geturnt oder gespielt worden. Im Dezember und Januar war dagegen die Zahl der Spieltage sehr gering; anhaltendes Schnee- und Frostwetter oder starke Nässe machte das Spielen unmöglich, auch lockte zeitweise die vortreffliche Eisbahn.

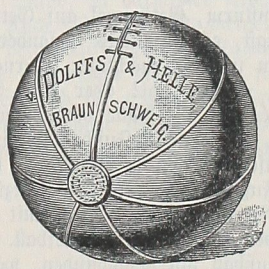
Mehrmals im Sommer ist auch der Exerzierplatz an der Dölauer Heide benutzt worden, nachdem das königliche Garnisonkommando und die Herren Fabrikbesitzer Gebrüder Bänsch in Dölau, welche die Grasnutzung desselben erpachtet hatten, in freundlicher und bereitwilliger Weise die Erlaubnis dazu erteilt, bezüglich ihre Zustimmung gegeben hatten. Dem Königlichen Kommando wie den genannten Herren sei auch an dieser Stelle dafür ergebenster Dank ausgesprochen.

Fig. 6.



Das Fußballspiel zeichnet sich durch große Einfachheit des zu Grunde liegenden Gedankens aus. Auf den Schmalseiten eines womöglich rechteckigen Platzes, welcher 90—180 m Länge und 45—90 m Breite haben soll (Fig. 6), sind zwei Male aufgestellt, d. h. je zwei etwa $2\frac{1}{2}$ m über den Boden aufragende, ein wenig über 7 m voneinander entfernte Pfosten, welche in der angegebenen Höhe durch eine Querleiste oder im Notfalle auch nur durch eine Leine verbunden sind. Der Ball (Fig. 7) ist etwa kopfgroß und besteht aus einer mit der Luftpumpe aufgeblasenen Gummihülle, welche zum Schutz gegen Verletzungen mit dauerhaftem Leder überzogen ist. Er muß aus vorzüglichem Material sehr sorgsam gearbeitet sein, wenn er genügende Dauer haben soll. Die Spieler teilen sich in zwei Parteien, jede derselben soll außer dem Spielhauptmann 10 Teilnehmer stark sein, sodaß im ganzen 22 Spieler beteiligt sind. Fig. 6 zeigt die Stellung derselben zu Anfang des Spieles. In erster Linie stehen jederseits 5 Stürmer (⊙) einschließlich des Spielhauptmanns (⊙), dann folgen je 3 Markmänner (⊙), hierauf 2 Malmänner (○), schließlich der Malwächter (◎). Der Ball (⊕) liegt in der Mitte des Platzes. Die Stürmer sind als Plänkler aufzufassen, denen die Markmänner als Unterstützung dienen. Die Malmänner sind die Gehilfen des Malwächters. Die Aufgabe der Spieler gipfelt darin, den Ball ohne jede Benutzung der Hände allein durch den Gebrauch der Füße unter der Querleiste bezüglich der Querleine am Male des Gegners hindurchzutreiben. Es bedarf oft stundenlanger Anstrengungen, ehe dieses Ziel erreicht wird, doch glückt es zuweilen, wenn günstige Umstände obwalten, in wenigen Minuten. Für alle Einzelheiten und etwaigen Zwischenfälle sind genaue Bestimmungen vorhanden.

Fig. 7.



Kein Spiel macht das Aufgehen des Einzelnen in der Partei zu so unerläßlich notwendiger Bedingung als Fußball. Nur gutes Zusammenspiel verbürgt den Erfolg, der vom Einzelnen nur durch Zufall allein erreicht werden kann. Die Stürmer haben den Ball zu „treiben", d. h. unter leichten, kurzen Stößen dicht vor ihren Füßen zu erhalten, sodaß der Gegner ihm nicht beikommen kann und sie die Gewalt darüber nicht verlieren. Liegt diese Gefahr nahe, so müssen sie den Ball einem Nachbar zutreiben, der ihn

ebenso weiterspielt, bis die Möglichkeit vorliegt, ihn mit aller Kraft nach dem Male zu entsenden. Ist der Ball hinter die Linie der Stürmer zurückgelangt, so haben ihn die Markmänner mit langen, starken Stößen wieder zu ihren Stürmern vorzuschicken. Die Malmänner müssen stets zur Verfügung ihres Malwächters sein und im Falle der Not rücksichtslos den anstürmenden Gegnern den Ball abzunehmen suchen, doch darf einzig und allein der Malwächter die Hände verwenden, solange er die Mitte des Platzes nach dem Male der Gegner zu nicht überschreitet.

Das Fußballspiel ist vorzüglich geeignet, sogar mehr noch als Barlauf, eine größere Schar Spieler in steter, lebhaftester Bewegung zu erhalten. Immer von neuem fordert es zu schnellstem, gewandtestem, ausdauerndstem Laufe auf, verlangt ein sicheres Auge und einen ruhigen, stoßkräftigen Fuß. Es ist nicht leicht, den am Boden liegenden oder rollenden Ball im vollen Laufe mit dem Fuße so zu treffen, daß er weithin nach einem bestimmten Ziele fliegt. Nur viel Übung macht auch da den Meister und zwar sowohl was die Geschicklichkeit als was die Kraft angeht. Sind doch geübte Spieler im stande, den Ball mehr als 70 m weit zu stoßen. Nicht weniger schwierig ist das „Treiben". In schnellem Laufe den Ball dicht vor den Füßen zu erhalten, ihn dabei immer nur so schwach zu treffen, daß er sich nie weit entfernt und der Gegner ihn nicht erreichen kann, das über einen guten Teil des Platzes fortzusetzen, bei scharfem Angriff des Gegners mit Erfolg auszuweichen und im Notfalle den Ball, ehe er getroffen wird, einem Kameraden zuzutreiben, das ist eine Leistung, die nur wenigen Spielern oft gelingt. Und doch bringt dies „Treiben" erst den Ball in die rechte Lage und in die passende Nähe des Males der Gegner, sodaß dann ein gutgezielter langer Stoß die Entscheidung bringen kann. Selbstbeherrschung, Selbstüberwindung sind unerläßliche Erfordernisse. Wie verlockend ist es, dem anstürmenden Gegner mit scharfem Stoß den Ball nicht nur zu entziehen, sondern ihn damit auch weit in des Feindes Gebiet zu treiben! Und doch darf das nur beim Mangel jeglicher Unterstützung, wenn die unmittelbare Gefahr vorliegt, die Gewalt über den Ball zu verlieren, geschehen, oder wenn etwa die Möglichkeit nahe liegt, durch einen solchen Stoß die Entscheidung herbeizuführen. Verliert doch der Spieler in dem Augenblick, wo er den langen starken Stoß ausführt, die Herrschaft über den Ball und wenn auf der Gegenseite derselbe Fehler, unnötiger und planloser Weise stets lang und stark zu stoßen, ebenfalls gemacht wird, so führt das zu einer Kanonade, die zwar vielleicht den Beifall der mit dem Spiel nicht vertrauten Zuschauer erregt, aber ganz zweck- und erfolglos ist. Wie in der wirklichen Schlacht, führt erst das nahe Herangehen an den Gegner, das Bestreben, denselben in die Verteidigung zu versetzen, gutes Zusammenwirken und im geeigneten Augenblick ein gutgezielter, kräftiger, wohlüberlegter Stoß zum Ziel.

Eine außerordentlich anziehende Schilderung eines Fußballkampfes findet sich in dem ungemein fesselnd geschriebenen Buche „Tom Brown's Schuljahre", dessen Lektüre hervorragenden Anteil an der Weckung des Interesses unserer Schüler gehabt hat. Es heißt dort: „In raschem Wechsel folgt Ansturm auf Ansturm, Getümmel auf Getümmel, der Ball fliegt bald auf die eine, bald auf die andere Seite. — Du sagst, es sei nichts Besonderes daran zu sehen, nichts als eine ringende, kämpfende Heerschar von Knaben und ein mächtiger lederner Ball, der sie alle zur Wut zu reizen scheint, wie der rote Lappen den Stier. Ganz recht! aber eine Schlacht würde nicht viel anders aussehen, nur daß dort die Knaben Männer und die Bälle von Eisen sind."

Man sagt, Fußball sei ein rohes Spiel. Es mag sein, daß es das wird bei englischen professionals, bei unseren Schülern ist es das bisher nie gewesen und wird es wohl auch nicht werden. Als Schulspiel steht Fußball obenan, seine Vorzüge sind ganz außerordentliche. Es übertrifft darin unzweifelhaft sogar das „Barlaufen", das man mit Recht den König unserer deutschen Spiele genannt hat, noch viel mehr aber den Grenz- oder Wurfball. Das Interesse der Schüler an diesem letzten Spiel ist seit Einführung von Fußball fast geschwunden, während es sonst in den Turnstunden oft und gern gespielt wurde.

Der einzige Fehler des Fußballspieles von wirklicher Bedeutung liegt darin, daß die Arme des Spielers leer ausgehen. Mit Ausnahme derjenigen des Malwächters kommen sie gar nicht zur Thätigkeit. Es haben hier also Cricket und andere Schlagballspiele ergänzend einzutreten. Dahin gehört auch unser deutscher Kaiserball, den die Engländer unter dem Namen rounders, die Amerikaner als base ball spielen. Insbesondere ist die Form desselben, welche „Feldball" benannt wird und eine sehr glückliche Verbindung desselben mit Cricket zu sein scheint, für dieses Jahr in Aussicht genommen. Die Anregung dazu ist den Anweisungen zu verdanken, welche Turninspektor Hermann (Braunschweig) in dem Preisverzeichnis der Firma v. Dolffs & Helle gegeben hat.

Hockey auf dem Eise ist leider in diesem Winter aus Mangel an einem geeigneten Platze nicht zur Ausführung gekommen. Es ist nichts weiter als Fußball, nur mit dem Unterschiede, daß ein Cricket-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0032

ball benutzt wird, welcher natürlich von den Schlittschuhläufern nicht gestoßen, sondern mit krückstockähnlichen Schlägern getrieben wird.

Dagegen wird es hoffentlich im Sommer gelingen, Wasserpolo zu spielen, d. h. Fußball im Wasser, bei welchem der Ball schwimmend mit einer Hand gestoßen werden muß.

Die eingehenden Anweisungen der vorgesetzten Behörden, welche seit einigen Jahren für die Turnstunden eine besondere Pflege der Laufübungen vorschreiben, haben dahin geführt, daß infolge des Betriebes von Dauer- und Wettlauf auch denjenigen Spielen sich Interesse zuwandte, bei welchen die erlangte Fähigkeit im Laufen besondere Geltung fand. Dahin gehört, außer dem „Barlauf", in erster Linie die sog. Schnitzeljagd.

Auch dafür sind die gegebenen Verhältnisse nicht ungünstig. Etwa $^3/_4$ Stunden von der Stadt, westlich der Saale, liegt die auf Spaziergängen viel aufgesuchte „Heide", ein mit wenig Laubwald untermischter Kiefernwald, dessen Bodenwellen einige Male zu hügelartigen Erhebungen ansteigen (Kellerberg u. s. w.). Eine derselben trägt einen Aussichtsturm, den „Kolkturm". Dieser Wald ist für die Ausführung dieses Laufspieles vortrefflich geeignet. An vorher bestimmtem Orte versammelt sich die ganze Schar der Teilnehmer. Zwei gute Läufer, durch Fuchsschwänze gekennzeichnet und mit einer ausreichenden Menge weißer oder farbiger Papierschnitzel versehen, beginnen zu festgesetzter Zeit von dort den Lauf. In kürzester Frist sind sie von den Bäumen verdeckt dem nachspähenden Auge verschwunden. Wenige (6) Minuten später folgt die Schar der Jäger der durch die erwähnten Papierschnitzel kenntlich gemachten Spur. Es ist Pflicht der Füchse, dieselbe stets deutlich hervortreten zu lassen, dafür aber haben sie das Recht durch allerlei Finten, wie Hakenschlagen, Zweigfährten, Kreuzen u. s. w. die Jäger zu täuschen oder zu mit Zeitverlust verbundenem Aufenthalt zu zwingen. So geht es denn meist $^3/_4$ Stunden lang durch dick und dünn fort, bis das den Füchsen, nicht aber den Jägern vorher bekannt gegebene Ziel erreicht ist. Treffen die ersten Verfolger schon 15 Minuten nach den Füchsen ein, so haben die letzteren das Spiel verloren. Die Regel verlangt, daß sie ihren Vorsprung von 6 Minuten auf mindestens eine Viertelstunde verlängern müssen, was für gewandte und ausdauernde Läufer sehr wohl möglich ist. Wenn dann der Schall der Hörner und sei er zunächst auch noch so wenig melodisch, sich mit den lauten Zurufen der Verfolger mischt und die fröhliche Schar junger lebensfroher Menschen durch den Tannenwald wie die wilde Jagd dahinbraust, so ist das ein Anblick, der jedem für Jugendlust irgend Empfänglichen das Herz warm machen kann. Man empfindet die Wahrheit des Goetheschen Wortes: „Die frische Luft des freien Feldes, fügen wir hinzu, und des im Winde rauschenden Waldes, ist der eigentliche Ort, wo wir hingehören; es ist, als ob dort der Geist Gottes den Menschen unmittelbar anwehte und eine göttliche Kraft ihren Einfluß übte."

Die Wirkungen der Schnitzeljagd sind, wenn Überanstrengung vermieden wird, ganz ausgezeichnete: Die kräftigste Herz- und Lungengymnastik in bester ozonreicher Waldluft und zugleich vortreffliche Gelegenheit, zur Ausdauer, zu gespanntester Aufmerksamkeit, zur Schärfung der Sinne, zu harmloser Fröhlichkeit zu erziehen, Liebe zur Natur, zur Heimat, zum Vaterlande zu wecken. Auch soll man nicht meinen, daß das Spiel eintönig sei! Abgesehen von den zahlreichen Wechselfällen beim Aufsuchen der Fährte, die Schärfe des Auges und Findigkeit des Blickes verlangen, welch köstliche, spannende Augenblicke sind es, versteckt am Ziel zu liegen und Minuten und Sekunden zu zählen, während die Schar der Verfolger immer näher und näher herankommt! Wohl manchen der fröhlichen Spielgenossen mag, wenn ihn Eis und Schnee des Winters wochenlang zur Ruhe zwangen, mit Walter von der Vogelweide Frühlingssehnsucht ergriffen haben:

Uns hât der winter geschadet über al:
heide unde walt sint beide nû val,
dâ manic stimme vil suoze inne hal.
saehe ich die megde an der strâze den bal
werfen! sô kaeme uns der vogele schal.

Wahrlich, „wie der Wind wehen und das Feuer brennen muß, so muß die junge Kraft brausen und sausen", und „nur die gesättigte Kraft kehrt zur Anmut zurück." Echte Gesundheit des Geistes und Körpers wird daraus erwachsen! Nicht in ihrem Nervensystem überbildete, gedankenkranke, Treibhauspflanzen gleichende Knaben und Jünglinge werden sich entwickeln, sondern starke, kühne und gesunde junge Männer, denen der Leib nicht eine Last, sondern ein Freund des Geistes ist.

Und in der Jugend liegt die Zukunft eines Volkes! Mit Recht weist man hin auf die hohen Aufgaben, welche die Gegenwart nicht nur an die geistigen, sondern insbesondere auch an die körperlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0033

Kräfte der Völker stellt, auf die unter schweren Bedenken erfolgte Einführung der zweijährigen Dienstzeit, welche mit zwingender Notwendigkeit verlangt, daß alle sonst nutzbar zu machenden Kräfte, also besonders die der Schule, in den Dienst der Kräftigung unseres Volkes gestellt werden, mehr noch, daß in diesen schweren Zeiten die Schule alles zusammenfasse, um auf die Bildung des Charakters derart einzuwirken, daß unserer Jugend, unserem Volke nicht abhanden komme, was allein ein Volk stark und frei erhalten kann, ein starkes Nationalbewußtsein und ein starkes Vertrauen zu Gott, seinem Kaiser und der eigenen Tüchtigkeit.

Noch ist ein großer Teil unseres Volkes gesund und kräftig, dank der allgemeinen Wehrpflicht, von welcher der greise Graf Moltke zeigte, daß sie schon für die Erziehung des Volkes nicht zu entbehren sei. In einer Reichstagsrede vom Jahre 1874 sagte er: „Das bloße Wissen aber erhebt den Menschen noch nicht auf den Standpunkt, wo er bereit ist, das Leben für eine Idee, für Pflichterfüllung, für die Ehre des Vaterlandes einzusetzen; dazu gehört die ganze Erziehung des Menschen. Nicht der Schulmeister, sondern der Erzieher, der Staat hat unsere Schlachten gewonnen, der Staat, welcher jetzt bald 60 Jahrgänge der Nation zu körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische, zu Ordnung und Pünktlichkeit, zu Treue und Gehorsam, zu Vaterlandsliebe und Mannhaftigkeit erzogen hat.“ Aber die Gefahren, welche durch die aus unserer modernen Kultur erwachsenden Neigungen und Gewohnheiten sich ergeben, sind groß! Darum muß die Erziehung unsere Jugend nicht nur von allen der Gesundheit schädlichen Einflüssen befreien, sondern derselben auch mehr als bisher Gelegenheit zur Kräftigung des Körpers in freier Luft bieten und zwar nicht nur in einzelnen wenigen Stunden, sondern womöglich täglich. Die höheren Schulen müssen Pflanz- und Heimstätten unserer nationalen Spiele werden und durch ihren Einfluß immer weitere Kreise für die körperlichen Übungen gewinnen. Aus den Jugendspielen sollen sich Volksspiele entwickeln und diese selbst immer mehr wieder zur Volkssitte werden! „Von dieser Auffassung gingen unsere Vorväter Guts Muths und Jahn, die Begründer des deutschen Turnens und Bewegungsspieles aus, und mit Dank und Stolz blickt unser deutsches Volk zu jenen großen Pfadfindern auf, die ihm die Wege zur Kraftentfaltung, Bewahrung der Jugendfrische, Selbstzucht und damit zu höherer Kultur gewiesen haben.“ Ein kräftiger Anstoß ist in jüngster Zeit in dieser Richtung gegeben, eine Anzahl vaterlandsliebender Männer hat sich zu einem Zentral-Ausschuß zusammen gethan, um diese Bewegung in die rechten Bahnen zu leiten, unsere Staatsregierung hat ihre Wertschätzung derselben bekundet durch Entsendung der Herren Minister v. Bötticher und Dr. Bosse zu dem am 3. und 4. Februar dieses Jahres berufenen I. Kongreß zur Pflege der Jugend- und Volksspiele zu Berlin, wo beide in warmen Worten die außerordentliche Tragweite dieser Bewegung nicht nur für die Wehrhaftigkeit unseres Volkes, sondern auch für die Lösung der sozialen Frage anerkannten. Möge ein jeder, soweit es an ihm ist, dieselbe fördern helfen in dem Bewußtsein:

„Pro patria est, dum ludere videmur.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0034

16

Jahresbericht

über das

m und die lateinlose Realschule

ckeschen Stiftungen zu Halle a. S.

für das

ahr Ostern 1891 bis Ostern 1892.

Inhalt:

ten. Vom stellvertretenden Inspektor Professor Dr. Sommer.

Halle a. S.,

Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.

1892.

KOEN. BIBL. DER UNIVERS. HALLE.

Farbkarte #13 B.I.G.
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-68929/fragment/page=0035